

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffsen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtung-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 12

Cilli, Samstag, den 10. Februar 1912.

37. Jahrgang.

Die Verhandlungen des ungarischen Ministerpräsidenten.

Vom Abgeordneten Richard Marchl.

Die vom ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary in Wien eingeleiteten Verhandlungen über die von der Opposition des ungarischen Parlamentes aufgestellten Forderungen militärischer und staatsrechtlicher Natur werden in deutschnationalen Kreisen als ein recht unangenehmes Präliminarium für die bevorstehende Delegationstagung und die Behandlung der Wehrvorlagen im österreichischen Abgeordnetenhaus angesehen. Die Wehrvorlagen sind das Ergebnis langwieriger Verhandlungen der früheren beiderseitigen Regierungen. Wenn der gegenwärtige ungarische Ministerpräsident an diesen Vereinbarungen rüttelt und nunmehr Forderungen vorbringt, die sich mit den damals festgelegten Prinzipien nicht vereinbaren lassen und über dieselben weit hinausgehen, so wirft dies ein eigentümliches Licht auf die Verlässlichkeit der jenseitigen Kompositionisten. Die auf diese Art geschaffene Situation wird noch dadurch verschärft, daß nicht die gesamte ungarische Opposition sich mit diesen den Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen bildenden Forderungen identifiziert, sondern daß vielmehr die Justipartei sich volle Bewegungsfreiheit gesichert hat. Sie hat sich durch ihre Taktik selbst für den Fall, als wider Erwarten die vom Grafen Khuen-Hedervary eingeleiteten Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis zwischen den beiderseitigen Regierungen führen sollten, die Möglichkeit für die Stellung weitergehender Forderungen offen gehalten. Was die militärischen

Forderungen anbelangt, so ist wohl anzunehmen, daß sie von maßgebender militärischer Seite eine entschiedene Ablehnung erfahren haben. Hinsichtlich der auf die Verteidigungspflicht von Bosnien und der Herzegowina bezughabenden Forderungen muß neuerdings mit Bedauern festgestellt werden, daß die auf die Annexion von Bosnien und der Herzegowina bezughabenden Vorlagen bisher in den beiden Parlamenten noch nicht erledigt wurden.

Das Verschulden in dieser Richtung trifft im österreichischen Parlamente die Sozialdemokraten, die Tschechen und die Südslawen, die es für notwendig fanden, durch das Aufwerfen der Kmetenfrage, die doch im Vergleiche zur Frage der Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse dieser beiden Länder sekundärer Natur ist, die Erledigung der Annexionsvorlage zu verhindern. Aber die beiderseitigen Regierungen haben ein gewichtiges Maß der Verantwortung daran zu tragen. Diesseits der Leitha scheint man nicht den Mut zu besitzen, an die Lösung dieser Frage heranzutreten, während man jenseits der Leitha absichtlich die Angelegenheit verzögert in der Erwartung, dadurch eine Situation herbeizuführen, die die endliche Befriedigung der Wünsche Ungarns in Bezug auf Bosnien und die Herzegowina ermöglicht. Dabei übersteht man auf beiden Seiten, daß dieses Verhalten nur gewisse südslawische Bestrebungen fördert, die in ihren Folgerungen zu unterschätzen ein großer Fehler wäre. Was nun die ungarischen Forderungen hinsichtlich der gemeinsamen Dienstsprache anbelangt, so darf nicht übersehen werden, daß schon die gegenwärtige Fassung der einschlägigen Bestimmungen auf Seite der parlamentarischen Vertretung der Deutschen ein gewisses Maß von Entgegenkommen voraussetzt. Eine Abänderung in Peins oder die Ausschaltung dieser Bestimmungen

aus dem Gesetze und deren Verweisung auf den Verordnungswege müßte aber im österreichischen Parlamente auf den heftigsten Widerstand der deutschen Parteien stoßen. Man vergesse nicht, daß die Wehrvorlagen naturgemäß den deutschen Steuerträgern die allergrößten materiellen Opfer auferlegen. Wenn sie diese auf sich zu nehmen bereit sind, so geschieht dies im Interesse der Machtstellung der Monarchie. Es muß daher gewarnt werden, von der seinerzeit getroffenen Vereinbarung, welcher die Bestimmung über den Gebrauch der gemeinsamen Dienstsprache entspricht, abzugehen und etwa den Versuch zu unternehmen, sie in dieser oder jener Form abzuschwächen, wie überhaupt es ein sehr großes Wagnis wäre, Änderungen vorzunehmen, welche die Einheit der Armee tangieren.

Es könnte dies leicht bestimmend sein für das Schicksal der Wehrvorlagen im österreichischen Parlamente.

Der deutsche Nationalverband.

Die hinhaltende Politik der Tschechen in der Behandlung der böhmischen Ausgleichsfrage hat in den deutschen Kreisen Böhmens tiefe Verstimmung erregt. Man ist des langen Verhandelns müde und der Unmut darüber löst das Verlangen nach einer Aenderung der politischen Konstellation aus, die sich an das nächstbeste Objekt, den deutschen Nationalverband hält.

Diese Vereinigung der deutschfreihheitlichen Fraktionen hat bereits in der letzten Tagung des österreichischen Abgeordnetenhauses jene Aktionsfähigkeit vermissen lassen, die im allgemeinen deutschen Interesse wünschenswert gewesen wäre. Bereits diese

legte so den Grundstein zum Reichtum und Ruhme seines Hauses.

Die haberdenden Fürsten wollten keinen von ihnen eine hervorragende Stellung gönnen und wählten daher den armen Rodolfo zum Haupte der Liga, da sie hofften, im Schatten seiner Macht ihrer Willkür freien Lauf lassen zu können. Aber Rodolfo hatte sie enttäuscht. Nicht nur den Schatten einer Macht wollte er haben, sondern die Macht selbst. Und er besaß sie auch. Sein Augenmerk wendete er zum mächtigsten der Fürsten, zum Herzog Odoaker, welcher wegen seiner Macht und seines Reichtums entweder der eiserne Herzog oder der goldene Herzog genannt wurde. Diesen demütigte Rodolfo, nahm ihm Städte weg und erklärte sie als Eigentum seines Hauses und als der gedemütigte Odoaker, noch weiter gereizt, nicht nur als Herzog, sondern auch als Mensch sich noch zum Widerstande aufraffte, besiegte ihn Rodolfo in einer Schlacht, in welcher der Herzog ums Leben kam. Der Ruhm und die Macht Rodolfos sind so gewachsen, daß er nicht einen Gegner hatte. Als guter Familienvater sorgte er für seine Kinder. Er verheiratete sie vortheilhaft und sein praktischer Geist lebte in seinen Nachfolgern fort, welche entweder durch Verträge oder durch das Schwert es so weit brachten, daß diese Familie die erste unter den Herrschern Italiens wurde.

Sie kam aus allen Unglücksfällen glücklich heraus, ihre Macht vermehrte sich fortwährend und hierbei war sie nicht nur eine Peitsche für das Volk, sondern auch für ganz Italien. Die finsternen, fana-

101. Erzählung aus Boccaccio.

Abdruck aus der Aufig-Karbitzer „Volkszeitung.“ (Diese Erzählung wurde in der 18. Sitzung der 18. Session des österr. Abgeordnetenhauses vom 22. Juli 1907 immunisiert, kann daher nicht beschlagnahmt werden.)

Wir gingen von Gaaden nach Heiligenkreuz. Mein Freund, Archivar beim Fürsten K. und ich. Ein breiter, hübscher Weg führt durch den Wald und der kühle Schatten desselben erfrischt sichtlich meinen von der Hitze niedergedrückten Freund. Er fing wieder an, um sich zu schauen, schwang den Stock, ahmte das Pfeifen der Drossel und den Ruf des Kuckucks nach, auf einmal blieb er stehen und sprach mit einem den Fachmännern eigenem Eifer: „Beim Teufel, ich habe dir noch kein Wort von meiner Entdeckung gesagt!“

„Entdeckung?“

„Ist es nicht eine Entdeckung, wenn man eine Handschrift Dekamerons entdeckt?“

„Aber ich bitte Dich!“

„Rache doch nicht so skeptisch!“ unterbrach er mich. „Ein Boccaccio, ein wirklicher Boccaccio! Das richtige Pergament und die richtige Schrift; übrigerens wirst du zugeben, daß ich mich in meinem Fache etwas auskenne. Ich verglich das Manuskript mit der Florentiner Ausgabe aus dem Jahre 1527, welche auch unser Fürst besitzt, und ich sage Dir, daß man das Manuskript nicht mit Gold bezahlen kann. Nur ein Problem ist mir aufgefallen. „Diese Novellen sind 101 . . .“

Ich fing an zu lachen. „Offenbar also meine Abschrift und der witzige Schreiber hat nach dem Vorbilde noch ein Stückchen hinzugebichtet.“

„Kann, kann!“ widersprach ernst der Freund.

„Ich habe gerade diese letzte Novelle sehr aufmerksam gelesen und ich fand nicht den geringsten Unterschied in der Sprache und im Stile. Durch ihren Inhalt unterscheidet sie sich von den vorhergehenden 100 Erzählungen nicht viel; aber mich überraschte ein Umstand, nämlich die tiefe Empörung, welche Boccaccio wo anders nicht hat. Nachdem er den tragischen Tod eines jungen einzigen Herzogssohnes geschildert hat, gedenkt er dessen, womit die Herrscherfamilie gegen ihr Volk sündigte, zitiert Worte der heiligen Schrift über die Rache des Herrn, welche oft erst das dritte und vierte Geschlecht strahlt, und führt an, daß eine ähnliche Anschauung schon bei den antiken Völkern herrschte, wo man diese Rache die heilige und ewig lebendige Nemesis nannte.“

„Möchtest Du mir nicht den Inhalt kurz sagen?“

„Kürzer kann man es nicht sagen, als wie es Boccaccio selbst erzählt. Seine primitive Erzählungsweise besitzt eine außerordentliche Kürze. Wir modernen Menschen erreichen dieselbe nicht. Dies ist nun ungefähr der Inhalt:“

Der Herzog Giuseppe hatte einen Sohn mit Namen Julius; sein Geschlecht ist das älteste und angesehenste von allen Herrscherfamilien Italiens. Sie waren einst arme Edelleute; aber ihr Vorfahre Rodolfo nützte eine günstige Gelegenheit aus und

von der Auflösung des Verbandes auftauchen, die sich nunmehr angesichts der Lage in Böhmen immer mehr verdichten. Es heißt, daß, wenn nicht in aller nächster Zeit eine günstige Wendung in den böhmischen Ausgleichsverhandlungen eintritt, die deutsch-radikale Fraktion den Gedanken, aus dem deutschen Nationalverbande auszutreten in ernste Erwägung ziehen werde. Ob man in deutschradikalen Kreisen hierbei von allgemeinen Erwägungen ausgeht oder auch bereits die Möglichkeit der Auflösung des böhmischen Landtages und die Ausschreibung von Neuwahlen ins Auge faßt, ist nicht von Belang; die deutschradikale Fraktion wird bei der Beratung hierüber sicher sich der Verantwortlichkeit ihres Handelns bewußt sein, und es ist ja auch schon wiederholt nicht ohne Berechtigung darauf hingewiesen worden, daß die gegenwärtige Form des Zusammenschlusses der deutschfreihetlichen Parteien im deutschen Nationalverbande nicht genügt um die deutsche Gemeinbürgerschaft mit vollem Erfolge zum Ausdruck zu bringen.

Wenn die deutschradikale Fraktion aus dem deutschen Nationalverbande austritt, so sind hiefür gewiß nicht so sehr parteipolitische als allgemeine nationale Erwägungen maßgebend, aus eben diesen Gründen wird aber dann eine neue Form des Zusammenwirkens der deutschen Parteien gefunden werden müssen, denn es kann nirgends ein Zweifel darüber bestehen, daß eine neue Spaltung der deutschen Parteien und ihre dauernde Entfremdung den deutschen Gesamteinfluß im Staate eine Einbuße erleiden lassen würde, die keine, wenn auch noch so radikale Politik einer einzelnen Fraktion wettmachen könnte.

Schon die Unstimmigkeiten im deutschen Nationalverbande in der letzten Tagung des Abgeordnetenhauses haben eine deutliche Schwächung dieses Einflusses gezeitigt und wenn man über ihn klagt, so sollte man sich auch der Ursache erinnern, des mangelhaften Zusammenschlusses der deutschen Parteien. — Den deutschen Nationalverband aufzulösen ohne einen besseren Ersatz dafür zu schaffen, hieße die innerpolitische Entwicklung in die Richtung jener Gruppen drängen, die geschlossen ihre nationalen Interessen vertreten und darum werden die tschechischen Führer auch nicht müde, ihre Wähler fortgesetzt dann zu erneuern, daß der einheitliche tschechische Verband konsolidiert in die Frühjahrstagung des Abgeordnetenhauses eintreten müsse. — Es sei nicht daran erinnert, daß das Abgeordnetenhaus in den nächsten Monaten über Angelegenheiten wird entscheiden müssen, die mit der Leistungsfähigkeit des deutschösterreichischen Bündnisses und mit der Aufrechterhaltung der Politik der beiden verbündeten Kaiserreiche in innigstem Zusammenhange stehen; denn jede deutsche Fraktion muß sich wohl darüber klar sein, daß, wer den Zweck will, auch die Mittel wozu muß, die ihn erreichbar machen; allein auch die Rücksicht auf die rein innerpolitischen Verhält-

nisse macht es den deutschen Parteien zur Pflicht sich über die Bedingungen eines geschlossenen Auftretens im Parlamente klar zu werden und sich darüber zu verständigen. Nicht nur die letzten Wahlen in Oesterreich, sondern auch die im Deutschen Reiche haben gezeigt, daß alle Spaltungen im deutschbürgerlichen Lager den Sozialdemokraten den Weg ebnen, was für die Deutschen in Oesterreich aber eine um so größere Gefahr bildet, als in Oesterreich die Sozialdemokratie sich als der erfolgreichste nationale Schrittmacher slawischer Angriffspolitik erweist.

Die ungarische Krise.

Von informierter Seite gehen der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ folgende Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der ungarischen Krise zu: Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary hat vor zwei Jahren sein Amt mit dem Programm angetreten, mit der Politik der staatsrechtlichen Konzessionen zu brechen. Zugleich übernahm er die Aufgabe, die Wehrreform und die Wahlreform durchzuführen. Der erste Teil seiner Absicht ist ihm vorläufig gelungen, er vermochte Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen, die Bankvorlage, die zur Sprengung der Koalition durch Justh und Hollo geführt hatte, wurde erledigt; damit waren aber die Tage des Glückes zu Ende. Der Beginn der Beratungen über die Wehrreform und Militärstrafprozessordnung sah ihn schon einer festgeschlossenen Opposition gegenüber, die innerlich zwar vielfach gespalten, nach außen aber doch durch das gemeinsame Streben nach der Regierungsgewalt geeint war. Und hier beginnt ein gewisses Schwanken Khuens. Es wird zu wiederholtenmalen der rücksichtslose Kampf gegen die Obstruktion angekündigt und ebenso oft nicht begonnen, zwecklose Friedensverhandlungen, wie die Berzevignys, führten sogar zu einer Krise im Präsidium des Abgeordnetenhauses und sein Nachfolger Navay sollte die Geschäftsordnung straffer handhaben. Auch das ist bis jetzt nicht geschehen; einen Erfolg hatte aber das Zaudern Khuens, die Opposition spaltete sich in ihre natürlichen Bestandteile, und Anhänger und Gegner der Verallgemeinerung des Wahlrechtes haben sich wieder auf den Weg der staatsrechtlichen Politik begeben, um ihre Wendung zu bemänteln. Damit ist Graf Khuen aber wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückgedrängt und in kurzem vielleicht wird es sich schon zeigen, ob er geneigt ist, um staatsrechtliche Konzessionen mit dem ersten Teile seines Programmes zu brechen und so die Justhpartei zu isolieren.

Denn die Bedingungen Apponys, um welche die Kossuthpartei und die Anhänger Andrássy's der Wehrreform beizutreten, geneigt sind, sind nicht als rein formale Änderungen aufzufassen, wie man es

zu gern zu tun pflegt, sondern bedingten sofort wirkende Änderungen staatsrechtlicher Natur. Wenn man nur die wichtigsten herausgreift, wird diese Ansicht bestätigt. Die Beseitigung der deutschen Dienstsprache aus dem Militärstrafprozesse ist beinahe ein Ding der Unmöglichkeit, wenn die magyarische Staatsprache im Gesetze bleibt. Auch das Verlangen nach Beseitigung des Rechtes der Krone, unter besonderen Verhältnissen den ersten Jahrgang der Reserve und die drei jüngsten Jahrgänge der Ersatzreserve im Frieden zu ausnahmsweiser Dienstleistung einberufen zu können, ist ein technisches Un Ding, da es die Wehrfähigkeit der Monarchie ganz einfach dem parlamentarischen Ränkespiel preisgeben würde. Dagegen grenzt die staatsrechtliche Empfindlichkeit der ungarischen Opposition, die an dem Ausdrücke „das Gebiet sämtlicher Länder, die unter der Herrschaft des Kaisers stehen“, Anstoß nimmt beinahe ans Komische. Graf Khuen hat dem Kaiser die neuesten Forderungen eines Teiles der Opposition mitgeteilt und hat auch seine aus den Beratungen mit Herrn von Justh hervorgegangenen Beschlüsse und die Frage der Wahlreform unterbreitet und will die Entscheidung der Krone in Wien abwarten, um sodann in offener Parlamentsitzung seine endgiltige Stellung bekanntzugeben. Das Zögern der Regierung und der Partei der nationalen Arbeit hat allerdings einen gewichtigen Grund in der Unstimmigkeit bezüglich der Wahlreform, sie hat also keine Berechtigung in der Wehrreform, über deren Notwendigkeit keine Zweifel bestehen, und die nicht um staatsrechtliche Konzessionen aufs Spiel gesetzt und verzögert werden darf. In diesem Sinne wird auch die Entscheidung der Krone fallen, und die nächste Zeit wird zeigen, ob Graf Khuen imstande sein wird, sein ursprüngliches Programm auch in einem eventuell notwendigen bitteren Endkampfe zu sichern.

Apponyi, Magyaren und Deutschtum.

Seit Errichtung des ungarischen Staates im Jahre 1867 ist seitens der Magyaren nichts geschehen, was man als deutschfreundlich mit Fug und Recht bezeichnen könnte. Der Magyare sieht in dem Oesterreicher den tributpflichtigen Zahler (den dummen Schwob) und in dem Reichsdeutschen den erforderlichen Beschützer im Falle eines Zusammenstoßes mit dem Slowenentum. In seinem eigenen Staate hat der Magyare das Deutsche aus dem öffentlichen Leben ausgemerzt, jetzt arbeitet er mit Hochdruck an der Magyarisierung des Schulwesens. Die in Ungarn ansässigen Deutschen befinden sich demzufolge in schwerster völkischer Bedrängnis.

Diese Tatsache zu verdecken ist der Magyare eifrigst bemüht; er hat in Berlin die Zeitschrift

tischen, selbstbewußten Herrscher erachteten sich als Vertreter Gottes auf Erden und meinten, daß alles, was sie tun, aus göttlicher Eingebung und zum größeren Ruhme Gottes geschähe.

Giuseppes Sohn, Julius, gab in seiner Jugend zu den besten Hoffnungen Veranlassung. Man erzählte sich rührende Geschichten von seinem guten Herzen und aufgeweckten Geiste. Giuseppe war kein böser Herrscher, aber wohl ein wankelmütiger, inkonsequenter Mann, ein wie im Winde wankendes Schiltrohr. Deswegen wendte das Volk seine Hoffnungen den künftigen Zeiten und dessen Nachfolger zu. Als Julius mündig war, verheiratete man ihn. Man fand für ihn eine Prinzessin aus altem Geschlechte; es wurde eine großartige Hochzeit gefeiert, alle Städte brachten den Brautleuten Geschenke dar und das untergebene Volk jauchzte, wie es schon dessen Gewohnheit bei ähnlichen Gelegenheiten ist.

Nach einigen Jahren erblickte Julius im Kreise der Hofdamen eine junge Schönheit mit schwarzem, ins bläuliche schimmernden Haare und Azuraugen. Sie zählte nicht mehr als siebzehn Jahre. Sobald er sie erblickte, war es mit seiner Herzensruhe und mit seinem häuslichen Glücke aus. In dem Maße, als sich seine Gefühle der jungen Schönheit zuwandten, fing er an, seine Frau zu hassen, und je mehr Beweise er erhielt, daß die junge Schönheit gegenüber seiner Liebe nicht gleichgiltig sei, desto schwerer trug er die Fesseln des Ehestandes. Mißhelligkeiten folgten einander, ein Streit nach dem andern und es blieb nicht bei bloßen Worten, wie die Diener, welche Zeugen dieser Auftritte waren, in der Stadt erzählten.

Die Schönheit war das einzige Kind einer schönen und gebildeten Edelbame, ihr Bruder fiel einige Jahre vorher in einer Schlacht als Offizier im Heere des Giuseppe.

Die Liebe des Prinzen Julius verwandelte sich in glühende Leidenschaft und sein ehemaliges Leben in eine wahre Hölle. Als er keinen Ausweg sah, schrieb er dem Papste einen Brief, in welchem er ihn ersuchte, diese unglückliche Ehe kraft seiner Macht zu lösen. Aber der Papst sandte den Brief an den Vater Giuseppe.

Es gab einen Austritt zwischen Vater und Sohn bei geschlossenen Türen und die Folge desselben war einfach die, daß Julius sowohl seinen Vater als auch seine Frau mied. Er ergab sich der Jagd und dem Trünke in seinen Mußestunden, welche nicht von der Liebe erfüllt wurden, denn die junge Aristokratin hat sich ihm schon mit Leib und Seele ergeben, sodann vereinigte er alle drei Äxsen des Lebens in eine: er fuhr mit seinen Gefährten auf die Jagd, nach derselben trank er mit ihnen und nach dem Gelage ging er in sein Zimmer, wo ihn das Liebchen erwartete, welches ein verlässlicher Diener schon gebracht hatte. Es wählte sich nämlich immer hierzu einsame Schlösschen im Schoße der Berge und Wälder.

In einer Winternacht zog sich ein solches Gelage in die Länge, Julius wußte, daß sein Liebchen ungeduldig wartet, aber auch der Liebe Fesseln fingen an, locker zu werden und es blieb nur ein wahres Liebchen, nämlich der Becher, übrig. Es war dies im Gebirge, wo Schnee lag. Eine angenehme Wärme strahlte aus dem Kamine in einem

Zimmer des einsamen Jagdschlösschens und der Wein erheiterte den Geist. Die Gesellschaft war nicht groß, vier dem Julius ergebene Edelleute saßen mit ihm. Sie tranken und der Wein tat seine Wirkung, die Augen umzogen sich, als wenn sie schwerer würden. Aus irgend einer Veranlassung entstand ein Streit. Julius, der auch in diesem Zustande von der hohen Stellung seiner Person überzeugt war, warf seinem Widersacher eine ungeziemende Aeußerung zu. Derselbe — ohne zu antworten — stand auf, ergriff eine Flasche beim Halse, schwang sie in die Höhe und warf sie auf den Kopf des Prinzen. Die Trinker wurden sofort nüchtern und flohen auseinander. Nun kam der Diener und legte seinen Herrn auf ein Sofa, dann ging er und klopfte an die Tür des Schlafgemaches. . . . Die junge Aristokratin war wach. Der Diener teilte ihr mit, was vorgefallen war. Das Mädchen stürzte heraus, warf einen Blick auf das zerschmetterte Haupt ihres Liebsten und kehrte scheinbar ruhig in das Schlafgemach zurück. Als nach einer Weile der Diener von neuem anklopfte und der Schönheit zur schnellen Abfahrt raten wollte, erhielt er keine Antwort. Mit eigener Hand hat das Mädchen ihr trauriges Leben beendet.

Den zweiten Tag früh erschien einer von den Gefährten des Prinzen beim alten Giuseppe und teilte ihm das Vorgefallene mit. Hierauf ging derselbe der Fährte des Mörders nach, welchen er irgendwo am Meeresstrande fand, und erschlug ihn nach kurzem Kampfe.

Das ist also der Inhalt der 101. Novelle unserer Handschrift. Zu Ende, wie ich schon erwähnte, befinden sich einige starke und aus Ueberzeugung ge-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitsi.

Nr. 6

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

Theater- und Ballkopsputze.

Eine ganz gründliche Umwälzung hat die Mode auf dem Gebiete der Ball- und Theaterfrisur vorgenommen. Von der eigentlichen Frisur sieht man jetzt nur wenig, da sie von den allerdings nicht unkleidsamen und auch effektvollen sogenannten „Mützchen“ fast ganz gedeckt wird.

Schon im Vorjahre hat die Mode den Versuch gemacht, verschiedenförmigen, haubenartigen Kopfschmuck ins Treffen zu führen. Man sah ihn da nur vereinzelt, heuer taucht er entschieden mehr auf, wenn auch zum großen Verdruß der Friseure, die begreiflicherweise gegen diese Mode ankämpfen. Man muß wohl sagen, daß die Frisuren im allgemeinen zur Natürlichkeit zurückgekehrt sind, weil alle Di-



Aus der „Wiener Mode“.



Aus der „Wiener Mode“.

menfionen vermieden werden. Man kann allerdings nicht behaupten, daß falsche Beigaben nicht benötigt werden, im Gegenteil, die Damen haben die Prüderie und damit das Vorurteil gegen falsches Haar abgelegt und finden es äußerst bequem, durch einfaches Aufsetzen irgend einer schiden Transformation in einigen Minuten fesch und gefällig frisiert zu sein. Man muß selbstverständlich auch, wenn man eines der modernen Mützchen trägt, sein Haar demgemäß frisieren, und zwar muß dies mit Vermeidung allen Aufbaues, besonders was Schopf und

schräge Stellung der Frisur betrifft, geschehen. Man teilt dazu das Haar am besten in der Mitte oder etwas seitlich oberhalb des linken Augensterkes, wellt es, läßt es an einer Seite mehr über die Stirne fallen als an der anderen und befestigt dann das aus verschiedenartigen Perlen, Strasssteinchen, silbernen oder goldenen Schnüren oder Treffen geformte Mützchen, dessen Rand irgend einen kleidsamen Abschluß hat, unsichtbar mit dünnen Nadeln. Eine seitlich angebrachte Quaste oder kleine Blütenrossette wird ein duftiger Abschluß dieses Haar-

schmuckes sein. Uebrigens fertigt man diese mütchenartigen Kopfbedeckungen jetzt auch schon aus kleinen Blüten und gefestigt ihnen einen franzsformigen Abschluß entweder in gleicher Farbe oder, wenn es zur Toilette paßt, auch in verschiedenfarbigen kleinen Blüten, die mit kleinen Blättchen abwechseln und an einer Seite herabhängende Girlanden haben können. Auch weiße oder schwarze Reiter, nach

rückwärts ausladend, gibt man diesen Mütchen bei; außer diesen Kopfpuzen sind es ferner kleine Blütenpompons, die allenfalls mit griechischen Reifen aus Blüten zu einem kleidsamen Ganzen verbunden sind, oder neuerdings wieder Girlanden in Gold- und Silberfiligranarbeit, aus Sternen, Blüten und Blättchen zusammengesetzt. Man ist nämlich in letzter Zeit von der Nachahmung natürlicher Blumen,



Aus der „Wiener Mode“.



Aus der „Wiener Mode“.

so wie sie üblich war, abgekommen, und hat für den Hutschmuck Blumen aus Wollfaden, aus Bändern und aus kleinen Blättchen herzustellen versucht, mit mehr oder weniger Erfolg, das muß man allerdings konstatieren. Auch die Abendkopfhüllen haben Haubenform angenommen und dienen damit doppelten Zweck: die Frisur vollständig zu schützen und — warm zu halten. Mit unseren hier wiederge-

gebenen Abbildungen veranschaulichen wir eine Reihe kleidsamer Abendhäubchen, die wir dem jüngst erschienenen Feste der den guten Geschmack allezeit vertretenden „Wiener Mode“ entnehmen. Berta M.

(Nachdruck verboten)

Die Spionin.

Kriminalnovellette von R. L. Mehden.

„Der Polizist Ohlert ist die geeignete Persönlichkeit für diesen Fall, Herr Kriminalkommissär. Ohlert ist der geborene Detektiv, dazu pflichttreu und zuverlässig.“

„Gut. Also Ohlert. Uebrigens sieht er seit einiger Zeit schlecht aus — der Mann scheint krank zu sein.“

„Davon hat Ohlert nichts verlauten lassen. Er ist nach wie vor eifrig im Dienst.“

„Nun, dann schicken Sie mir den Ohlert, Herr Polizeiergeant, aber sofort!“

Der Beauftragte verschwand in einem Seitenzimmer des Polizeigebäudes. Gleich darauf trat Ohlert bei seinem Vorgesetzten ein.

Er war ein großer, breitschultriger Mann von 50 Jahren. Seine Mienen erschienen undurchdringlich und seit einiger Zeit farbloser als gewöhnlich. Die Leute wollten wissen, Ohlert habe eine harte Jugend durchlebt und erst seit den zehn Jahren, daß er bei der Kriminalpolizei angestellt war, eine leidlich auskömmliche Existenz.

In dienstmäßiger Haltung stand er vor dem Kommissär.

„Ohlert,“ sagte dieser, „ich habe etwas für Sie, bei dem Sie Ihre Findigkeit beweisen können. Der Fall Mary Cromwell beschäftigt ja bereits die Blätter — Sie sehen erschreckend blaß aus, Ohlert,“ unterbrach sich der Kommissär, — „ist Ihnen nicht wohl?“

„Vollkommen wohl, Herr Kommissär,“ antwortete der Gefragte und seine Mienen waren noch genau so undurchdringlich wie zuvor, nur bleicher noch, sehr bleich —

„Schön. — Also der Fall ist folgender: Die englische Varieteesängerin Mary Cromwell, die seit etwa zwei Wochen hier im Varieteetheater auftritt, ist der politischen Spionage verdächtig, — höchst verdächtig. Einzig zu diesem Zweck soll sie nach Deutschland gekommen sein, hier mit deutschen Offizieren angebündelt haben und mit englischen Militärpersonen einen regen Briefwechsel unterhalten. Einer ihrer Briefe ist beschlagnahmt worden und hat aufgedeckt, daß die Cromwell zu englischen Plänen die Hand reicht, — ihre hier erpreßten politischen Geheimnisse verrät. Die Ankündigung besagt, daß die Mary Cromwell heute zuletzt hier auftritt. Die Cromwell wohnt im Varieteetheater. Es heißt, sie reise noch heute ab, und zwar sofort nach Schluß der Vorstellung. Sie soll ungemein schlan sein und eine schöne, läppige Blondine. Bei ihrer Ankunft sowohl, als wenn sie abends ausging, war sie gekleidet in einen grünen Flauschmantel mit Goldknöpfen und einem weißen Pelzbarett. Es ist wahrscheinlich, daß sie in dem nämlichen Anzug abreisen wird. Ebenso wahrscheinlich ist, daß sie alle wichtigen Papiere am Leibe trägt. Eine vorherige Beschlagnahme ihrer Koffer wäre daher nicht anzuraten und somit die Inhaftierung der Spionin selbst geboten.“

Weber durch Wort noch durch Miene hatte Ohlert die Rede unterbrochen. Nur die vorschriftsmäßige Haltung hatte er versäumt beizubehalten. Die Rechte auf den Tisch gestützt, daran der Kommissär saß, so, als bedürfe er eines Haltes, stand er da. Keine Regung der Mienen, kein Zucken der Wimpern verriet seine Gedanken. Aber schwer, fast mühsam ging sein Atem.

Der Kriminalkommissär sah zu ihm auf. „Ihre Aufgabe, Ohlert, ist also, daß Sie unauffällig die Tür des Varieteetheaters besetzen. Zwischen 10 und 11 Uhr ist die Vorstellung zu Ende und danach also der Augenblick gekommen. Sie verhaften die Cromwell und führen sie per Droschke ins Untersuchungsgefängnis. Die Kriminalbeamten Fischer und Keller werden Ihnen hierbei assistieren.“

Der Kommissär winkte ab und nun endlich kam das übliche: „Jawohl, Herr Kommissär,“ von Ohlerts Lippen.

Während er zum Ausgang schritt, folgte ihm der Blick des Kommissärs.

„Ohlert,“ erreichte es jetzt diesen. „Sie sehen wirklich schlecht aus. Sie haben sich wohl erkältet. Nehmen Sie einen Kognak, der restauriert!“

Der Kognak versagte hier. Und das Mittagessen blieb unberührt stehen. Ohlert benutzte die Mittagspause zu einem Gang in das Tannenwäldchen. Ruhe — Alleinsein mit sich selbst, ungestörtes Denken — Ueberlegen, war das, was er suchte, mit fiebernden Füssen.

Er habe eine harte Jugend durchlebt, sagten die Leute. Der alternde Mann lebte allein. Ob er verheiratet gewesen und Witwer war, wußte niemand; sein wortkarges Wesen und undurchbringlichen Mienen ließen neugierige Fragen nicht aufkommen.

Alle Schuld rächt sich auf Erden...

Ja, war es denn wirklich eine Schuld, die er damals auf sich geladen? In einer Stunde der Verzweiflung, als er, der Glückslose, der es trotz aller Anstrengungen nicht dahin hatte bringen können, für sich selbst, geschweige denn für Weib und Kind eine auskömmliche Existenz zu schaffen, zugriff, als die Versuchung ihm die Hand bot? Nicht zu seinen eigenen Gunsten; nur zugunsten des Kindes, seines Kindes...

Nach Wochen schweren Leidens, das Not und Hunger herausgeschworen, war sein Weib, die Mutter seiner kleinen Marie, hinübergegangen in eine bessere Welt. Er war allein, allein mit dem Kinde, diesem seltsam reizenden kleinen Wesen, das aussah, als sei es ein Herrenkind. Woher nur hatte die Marie diese Schönheit, denn er und seine gute Frau waren niemals schön gewesen. Woher auch hatte die Kleine die temperamentvolle Wesensart?

Das Kind fiel auf, wo es sich zeigte. Die Leute blieben stehen und sahen ihm nach, sie taten freundlich mit ihm, sie liebten es. Aber schöne Worte stillen den Hunger nicht. Und der war da. Wieder suchte Ohlert vergebens nach Arbeit, Verdienst. Ein unseliger Stern schien über seinem Geschick zu stehen; was er auch versuchte, worauf er auch hoffte, es scheiterte.

Und der Hunger tat weh. Die Marie schrie nach Brot, und der Vater, der den Hunger seines Kindes nicht zu stillen vermochte und zu stolz war, an fremder Tür zu bitten, glaubte wahn Sinnig zu werden an der Qual und rang mit Selbstmordgedanken. Natürlich wollte er das Kind mitnehmen auf den dunklen Weg.

Da tat sich ihm ein anderer Weg auf. Eine Varieteegesellschaft kam in die Stadt. Der Direktor sah die Marie auf der Straße beim Spielen; — noch am nämlichen Tage erschien der wohlbeleibte Herr mit den vielen Brillantringen an den Fingern, in Ohlerts armseligen Hinterstübchen und fragte diesen kurz und bündig, ob er ihm die Kleine überlassen wolle. Er besitze eigene Kinder nicht und wünsche sie zu adoptieren, und frühzeitig zur Varieteelaufbahn auszubilden. Das Kind solle es gut haben, so gut wie ein Prinzgeßken — Als Bedingung aber fordere er, daß Ohlert sich völlig lossage von seinem Kinde.

Es war ein bitterkalter Tag, die wenigen Kohlen im Windföschchen längst erloschen. Und im Hause kein Brot und keinen Heller in der Tasche und keine Aussicht auf Verdienst. Entweder zusammen mit der Marie sterben, oder sie dem Fremden überlassen, aller Vaterrechte entsagen. Es galt, sie vor dem Tode zu erretten, sie dem Leben zu erhalten und — der Varieteelaufbahn —. Wäre nur dies nicht gewesen — Aber Hunger und Kälte töteten ab die Gefühle, es war seine Pflicht, das Leben des Kindes zu erhalten.

Und Ohlert nahm sein Herz in seine Hände. Er küßte sein Kind zum letzten Mal und ließ es mit dem Fremden gehen und nahm allein nun den Kampf auf mit dem Elend. Wie lange noch?

Die Jahre, die nun folgten, bildeten ein Meinetel in dem Lebensbuche Ohlerts. Wofür lebte, wofür darbt er noch? Er besaß ja nicht Weib

mehr — noch Kind. Und das Herzweh nach diesem nagte an ihm.

Aber es stirbt sich nicht so leicht.

Mit der Zeit stumpfte sich das Herzweh ab. Er besaß ja kein Kind mehr, manchmal meinte er, er habe nie eines besessen. Nur wenn an den Straßenecken die gelben und roten Plakate des Varietees lockten, ging es wie eine leise Mahnung durch sein Herz.

Seit es ihm gelungen war, als Kriminalpolizist Anstellung zu finden, ging es erträglich; Freude am Leben aber hatte er nicht. Es leuchtete eben kein günstiger Stern über seinem Geschick — das bewies auch die Fügung jezt.

Der Herr Kriminalkommissär hatte gesagt, er sehe schlecht aus. Das war schon recht und er wußte auch den Tag, wo es angefangen hatte mit seinem schlechten Aussehen. Als die Direktion Cromwell hier Gastvorstellungen gab und es ihm zu Ohren gekommen, daß die schöne Mary Cromwell eine politische Spionin sei, seitdem sah er schlecht aus. Die schöne Spionin war sein Kind, seine Marie, und das Geschick hatte es gefügt, daß er, gerade er, beauftragt war, die schöne Sünderin zu verhaften.

Warum hatte er nicht dem Herrn Kommissär geantwortet: Ich fühle mich krank und bitte mich zu dispensieren? Warum nicht? Wollte er vielleicht ausführen, was blühschnell ihm durch das Hirn gefahren war, den Gedanken: Schreibe ihr, — warne sie, — Verrat drohe. Sie solle abreise, ehe der Abend da sei . . .

Kalt strich der Wind durch den Tannenwald und schüttelte den Schneestaub von den Bäumen und auf den unglücklichen Waldgänger, der rastlos auf und nieder schritt in heißem Seelenkampfe. Als er endlich den Wald verließ, hatte sein Pflichtgefühl gesiegt.

Die Vorstellung im Varieteetheater war zu Ende. Das Publikum verließ das Lokal. Eine gewaltige Zuschauermenge war es, die herausströmte. Darunter wiederholt Damen in grünem Flauschmantel und weißem Pelzbarett. Die drei Geheimpolizisten, welche den Ausgang beobachteten, konnten jedoch garnicht fehlen. War es doch selbstverständlich, daß die Künstlerin den Seitenausgang, der zu den Wohnräumen im Theater führte, benutzte. Ueberdies harrete dort bereits eine Droschke, und der Kutsher hatte auf eine Frage hin geantwortet, er sei bestellt, um die Miß Cromwell zur Bahn zu fahren.

Jetzt öffnete der Rosselenker den Wagenschlag — aus dem Portal heraus trat eine große und üppige weibliche Gestalt. Das ungewisse Licht der Laterne ließ einen grünen Mantel erkennen und ein weißes Pelzbarett, und trotz des Schleiers, den die Dame trug, ihr wundervolles Blondhaar, durch das Miß Mary Sensation erregte.

Der Seitenausgang lag nur ein Duzend Schritte von der Straße entfernt, und daher bot sich dem Publikum die Szene, die sich in den folgenden Minuten abspielte. Eine entrüstet klingende weibliche Stimme ward laut — ein kurz erteilter Befehl aus Männermund folgte. Diesem ein leiser

Ausschrei . . . Uniformen blühten auf und das Heranziehen eines Fiakers war zu hören.

Gleich darauf fuhr derselbe vom Platze fort, verfolgt von den Blicken des entsetzten Publikums, und rollte dem Untersuchungsgefängnis zu.

Die Varieteefängerin Miß Mary hatte die Polizei gründlich düpiert. Am nächsten Tage brachte die Mittagszeitung bereits die Details:

„Nachdem gestern abends unsere Kriminalpolizei die der politischen Spionage verdächtige Varieteefängerin Mary Cromwell verhaftete, als sie im Begriffe war, abzureisen, stellte sich heute beim ersten Verhör heraus, daß ein falscher Vogel gefangen war, nämlich — die Jose der Mary Cromwell. Die schlaue Spionin hat offenbar Verrat geahnt. Sie hat ihre Kleider, in denen man sie kannte, ihrer Dienerin geschenkt und diese veranlaßt, vorauszureisen. Sie selbst ist mit dem Nachtzuge unbehelligt davongekommen. Eine zufällige Ähnlichkeit zwischen Herrin und Dienerin hatte den Irrtum unterstützt.“

Das Geschrei, das bei manchen Heiterkeit hervorgelernt, hatte ein Nachspiel ernstester Art. Der Bahnzug nämlich, in dem die Varieteefängerin das Weite suchte, entgleiste. Unter denjenigen, die bei dem Unfall ums Leben kamen, befand sich auch die Spionin.

Als der Polizist Ohlert davon hörte, wollte jemand, der in seiner Nähe stand, vernommen haben, daß er murmelte: „Gott, ich danke dir! Lieber tot, als eine Verräterin des Vaterlandes!“

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschazmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

**Jeder deutsch und freiheitlich
Gesinnte ist Mitglied des Vereines „Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. — Geschäftsstelle: Wien 7, Lerchenfelderstraße 5. Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K. Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.

Zuschriften sind im allgemeinen an die Geschäftsstelle zu senden.

„Jung-Ungarn“ zu dem Zwecke gegründet, um das Ausland über Ungarn zu täuschen und die beseelte Presse wie einzelne Agenten berichten von angeblich deutschfreundlichen Maßnahmen der ungarischen Regierung. Somit ist äußerste Vorsicht geboten gegenüber Nachrichten über völkische Angelegenheiten aus Ungarn, in welchem seit mehr als dreißig Jahren Graf Albert Apponyi zu den unerbittlichsten Förderern der Magyarisierung zählt.

Apponyi hat während seiner parlamentarischen Laufbahn allen Handlungen der Gesetzgebung wie der vollziehenden Gewalt zugestimmt, welche auf völkische Entrechtung der nichtmagyarischen Bewohner gerichtet waren. Und als Apponyi selbst in das Ministerium eingetreten war, betrachtete er es als seine Pflicht, den Nichtmagyaren, auch den ungarischen Deutschen, einen neuen empfindlichen Schlag zu versetzen. Das von den Magyaren gegenüber den ungarischen Deutschen eingehaltene Verfahren findet gründliche Beleuchtung in der eben erschienenen lehrreichen Schrift: *Magyaren und Sachsen 1848 bis 1911*. Ein politischer Leitfaden für Deutsche (Leipzig, Theodor Weicher 1912) und darin liest man über Apponyi:

„Zu alter Not und Plage gesellte sich neue Bedrängnis auch für die Sachsen, als Bekerle-Rossuth die Zügel der Regierung ergriffen hatten (1906) mit Graf Albert Apponyi als Minister für Kultus und Unterricht. Keine Vorstellung, keine Rede kam auf gegen dessen Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes. Es bleibt also nach wie vor bei der Unterdrückung jedes anderen Volkes zugunsten der „ungarischen Nation“, welcher unsinnige Begriff den Hebel abgibt zur Maßregelung nationaler Lehrer. Die diesbezügliche Gesetzesstelle lautet: „Jede Schule und jeder Lehrer ist ohne Rücksicht auf den Charakter der Schule und darauf, ob dieselbe eine Staatsubvention genießt oder nicht, verpflichtet, in der Seele der Kinder den Geist der Anhänglichkeit an das ungarische Vaterland und das Bewußtsein der Angehörigkeit zur ungarischen Nation sowie die religiös-sittliche Denkweise zu fördern und zu stärken. Dieser Gesichtspunkt muß in dem ganzen Unterricht zur Geltung kommen...“ So wird also weiter magyarisiert. Das Gebot, zum Unterricht in Volksschulen nur „vaterländische“ Erzeugnisse gebrauchen zu dürfen, schließt alle, wenn auch noch so vorzüglichen Bücher von der Benutzung aus, welche außerhalb Ungarns hergestellt worden sind. An anderer Stelle heißt es, daß das Kind nicht-magyarischer Muttersprache nach Absolvierung des vierten Lehrjahres seine Gedanken in magyarischer Sprache in Wort und Schrift verständlich ausdrücken können müsse. Bei dem Unterricht sind Bücher und Lehrmittel „patriotischen Inhaltes“ zu gebrauchen — ein wirksames Mittel für Eingriffe der Staatsgewalt. Die beharrliche Verfolgung deutscher Bücher

und Lehrmittel hat Belustigung erlangt, trotz dessen sind die blinden Eiferer gegen alles Deutsche noch nicht befriedigt und fahnden auf neue Opfer. Findet der Schulinspektor, bei einem Lehrer ungenügenden Lehrerfolg in Magyarisch festzustellen, so wird dieses kalten Blutes durch Entlassung des betreffenden Lehrers aus dem Dienste gesühnt. Wie in dem berüchtigten Mittelschulgesetz (Gesetzartikel 30 vom Jahre 1883) fehlt auch hier die Polizei nicht, denn zufolge einer Anzahl von Paragraphen ist der Lehrer im Disziplinarverfahren der Staatsgewalt unterworfen.

Nicht weniger als sieben Unterrichtsstunden werden dem sonstigen Unterricht entzogen und auf Magyarisch verwendet. Für die meisten Volksschulen gestaltet sich die Aufzucht des magyarischen Unterrichtes noch empfindlicher, weil gewöhnlich nur beiläufig sechs Stunden wöchentlich dem unmittelbaren Unterricht in einer Klasse gewidmet werden können, indem ein oder zwei Lehrer acht Klassen (Jahrgänge) zu unterrichten haben. Die Schüler müssen infolgedessen die Mehrzahl der Unterrichtsstunden in stiller Beschäftigung verbringen. Dieser Nachteil läßt sich wohl etwas vermindern durch Einschränkung der Anzahl der Unterrichtsabteilungen, aber deshalb bleibt eine merkliche Schädigung des Unterrichtserfolges dennoch aufrecht. So verlassen die Kinder die Schule, ohne die erforderlichen Kenntnisse sich angeeignet zu haben. Wenn es eben auch Wahnsinn ist, so liegt darin Methode. Wenig später, nachdem Graf Apponyi den sächsischen Volksschulen in solcher Art nachgestellt hatte, erdreistete er sich, vor Berlin und seinen Weltgästen mit einer Rede über die Bedeutung der deutschen Sprache zu gastieren. Dieser Graf Albert Apponyi, in den Jahren 1906 bis 1909 Unterrichtsminister, hat vor dreißig Jahren in Budapest einen französischen Klub mit dem Zweck gegründet, die französische Sprache an Stelle der Deutschen zu verbreiten. „Es handelte sich darum, der immer mehr wachsenden Invasion der deutschen Sprache einen Damm entgegenzusetzen“, bemerkte das Blatt „Le Danube“ (Wien).

So sieht, wahrheitsgetreu gezeichnet, der Apponyi aus, welchen ein Wiener deutscher Verein als Vortragsgast einzuladen für gut befunden hat. Dem Wiener Volksbildungsverein besonders empfehlen wir die oberwähnte echt völkische Schrift, deren Erscheinen veranlaßt werden mußte, wenn sie noch nicht gedruckt wäre. Recht viele deutsche Leser wünschen wir ihr, da sie einem dringenden Bedürfnisse nach Aufklärung über die Lage der Deutschen in Ungarn, vor allem auch der Siebenbürger Sachsen, abhilft.

Die Sonnenstrahlen fielen gerade auf das bemalte Glas und belebten die Farben. In der Mitte des Bildes saß Madonna und an deren Seite knien zwei, „welche Engel sind, aber in diesem Leben ehemals Menschen waren.“ Einer von ihnen, jener an der linken Seite, schaut mit voller Ergebung auf die Madonna, er ist mit seinem Lose zufrieden, welches ihm auf der Welt zuteil wurde, er starb „als Soldat und ehrlicher Mann.“

Der zweite von den Engeln hebt die gefalteten Hände gegen die Madonna empor; er hat schwarze Haare mit bläulichem Schimmer und Azuraugen und in denselben ist Kummer und Schmerz. Schmerz nach alledem, was ihm das Leben versagte. Schmerz aus dem, was ihm das Leben gab...

Und das Antlitz der Madonna ist strenge, ja drohend ernst und ihre Hand ist drohend gegen den Ausgang der Kapelle zu ausgestreckt, über den Friedhof hin, über das Tal, in welchem das Dorf liegt, über den waldigen Hügel, auf dessen anderen Abhang das Jagdschloßchen liegt...

Wir traten aus dem Friedhofe. Der weißliche Weg hinter dem Dorfe führt über den Hügel gegen Mayerling zu. Wir gingen diesen Weg nicht. Wir waren müde und hungrig. Wir setzten uns in den Schatten der Linde der Klosterschenke und mein Freund fing an, mir einige stilistische Wendungen aus dieser 101. Novelle Boccaccios zu erörtern.

Generelles wasserwirtschaftliches Programm der südlichen Länder.

Verfaßt auf Grund der Beschlüsse des alpenländischen wasserwirtschaftlichen Komitees vom 2. Februar 1912 von den Abgeordneten Marchl und Ritter von Panz.

Die südlichen Länder Österreichs waren bisher nicht in der Lage, auch nur den allerdringendsten wasserwirtschaftlichen Anforderungen zu entsprechen. Zahlreiche Flußregulierungen, Wildbachverbauungen, Ent- und Bewässerungen, welche für die Volkswirtschaft der interessierten Gebiete von ungeheurer Bedeutung sind, harren ihrer Ausführung. Ein weiteres Hinausschieben würde demnach nicht nur eine kaum wieder gutmachende Schädigung der betroffenen Länder nach sich ziehen, sondern es würden naturgemäß infolge nicht rechtzeitiger Ausführung der verschiedenen Projekte auf diesem Gebiete auch die Kosten sich bedeutend erhöhen. Die Länder konnten dieser wichtigen Aufgabe bisher nicht im zureichenden Maße nachkommen, weil ihnen die Mittel hierzu nicht zur Verfügung standen.

Nirgends ist die Bedeutung einer geregelten Wasserwirtschaft größer und für die Volkswirtschaft nachhaltiger, als gerade in den Gebieten der südlichen Länder Österreichs. Man sollte daher voraussetzen, daß gerade in diesen Gebieten die Fürsorge der Regierung in wasserwirtschaftlicher Hinsicht in erhöhtem Maße plakgegriffen habe. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall. Zum Beweise dessen diene nachstehende Zusammenstellung:

Für die sogenannten Wasserstraßenländer wurden in den Jahren 1901 bis 1910 aus dem Meliorationsfond, aus der Kreditpost „Meliorationen“, dem Flußregulierungsfond nach § 5 des Wasserstraßengesetzes, aus der Wasserbaudotation und aus der Wasserstraßenanleihe aufgewendet: 185,288.685 Kronen.

Aus den gleichen Krediten sind präliminiert für die Wasserstraßenländer für die Jahre 1911 und 1912 78,170.105 K.

Für die Jahre 1913 bis 1927 ist endlich für die gleichen Länder in Aussicht genommen für Flußregulierungen und Wasserstraßen aus der Wasserstraßenanleihe nach dem Wasserstraßengesetz und nach der neuen Regierungsvorlage zu diesem Gesetz ein Betrag von 310,000.000 K., sodaß den Wasserstraßenländern für wasserwirtschaftliche Zwecke für die Zeit von 1901 bis 1927 ein Gesamtbetrag von 573,458.790 K. zufließt.

Bei Feststellung dieser Summe ist auf die ungeheuren Kosten, die der Bau des im § 2 der Regierungsvorlage finanziell sichergestellten innergalizischen Kanals Weichsel-Dnjestet erfordern würde, noch nicht Rücksicht genommen. Diesen ungeheuren Summen gegenüber stellt sich der Aufwand für alle übrigen Länder folgendermaßen dar:

Für diese Länder wurden in dem Zeitraume 1901 bis 1910 aus dem Meliorationsfond, aus der Kreditpost „Meliorationen“, aus der Wasserbaudotation und einzelnen kleineren Spezialkrediten aufgewendet eine Summe von 81,184.368 K. Präliminiert erscheint für diese Länder für die Jahre 1911 und 1912 (aus dem Meliorationsfond, Wasserbaudotation) ein Betrag von 20,170.308 K., das gibt zusammen 101,354.676 K.

Für den Zeitraum 1913 bis 1927 ist für diese Länder nicht ein Heller präliminiert.

Wohl werden sie am Meliorationsfond, an der Kreditpost „Meliorationen“ und der Wasserbaudotation in diesem Zeitraume partizipieren. Allein würde man für diese Länder einen beiläufigen Betrag aus diesen Fonds für diesen Zeitraum (1913 bis 1927) in Rechnung stellen, so müßte das gleiche auch noch für die Wasserstraßenländer geschehen, wonach sich das Verhältnis noch mehr zu Gunsten der letzteren verschiebt.

Bei Gegenüberstellung der Aufwendungen für die eine und andere Gruppe der Länder unter Berücksichtigung der voraussichtlichen, über den in der Regierungsvorlage in Aussicht genommenen Teilbetrag hinausgehenden Kosten des innergalizischen Kanals mit circa 300 Millionen Kronen gelangt man zu dem Verhältnis von ungefähr 9 : 1, woraus sich mit aller Deutlichkeit die ungeheure Zurücksetzung der nicht mit dem Wasserstraßengesetz beglückten Länder ergibt.

Sollen diese Länder in der Lage sein auf wasserwirtschaftlichem Gebiete auch nur den allerdringendsten Bedürfnissen im Laufe von mehreren De-

schriebene Sätze über die Nemesis, welcher Umstand bei diesem galanten und lasziven Autor wirklich sehr auffallend ist...

Mein Freund Archivar schwieg.

Wir traten eben in die Ortschaft Heiligenkreuz. Es ist dies ein freundliches, sauberes Dorf, von waldigen Hügeln umgeben, mit einem alten Zisterzienserkloster, einer bemerkenswerten Kirche aus dem zwölften Jahrhundert, welche sehr schön gemalte Fenster hat, in deren denkwürdiger Gruft dreizehn Babenberger liegen.

Als wir bergab gingen, sahen wir einige Touristen mit Vadeckern, welche durch die mit Sand bestreute Allee zum Friedhofe hinaufstiegen. Ein Einheimischer führte sie und wir horchten, wie er mit Stolz auseinandersetzte, wie auch schon Chinesen, ja sogar auch einige Japaner diesen Friedhof besucht haben. Wir schlossen uns daher an.

Der Führer führte uns zu einem mit einem großen dunklen Marmorsteine bedeckten Grabe, ein zweiter Stein ragt bei dessen Kopfe hervor und trägt die Aufschrift: „Maria Baroneß Vecsere, geboren 1871, † 1889.“ Und unterhalb dessen der Vers aus dem Buche Job: „Der Mensch wächst wie eine Blume und wird gebrochen.“

Die Damen der Touristen pflückten Eisenblätter von diesem Grabe, die Herren vertieften sich in Gespräche und wir gingen auf einen Wink des Totengräbers zur Friedhofskapelle. Diese Kapelle wurde von der alten Baronin Vecsere zur Erinnerung an ihre zwei Kinder errichtet. Ihr Sohn fiel als Offizier im zweiten bosnischen Aufstande im Jahre 1882, das zweite Kind dieser Niobe war die Tochter Mary, bei deren Grabe wir eben standen. Ein wunderschönes Bild sahen wir im Fenster der Kapelle.

zennien entsprechen zu können, und im Interesse der Volkswirtschaft die notwendigen Arbeiten rascher als bisher durchzuführen, bedürfen sie einer Unterstützung aus Staatsmitteln, die über das Maß der bisherigen Staatszuschüsse aus dem Meliorationsfond, aus der Kreditpost „Meliorationen“ und der Wasserbaudotation hinausgeht.

Die in der Regierungsvorlage (§ 5) vorgeschlagene Erhöhung des Meliorationsfondes jährlicher 4 Millionen Kronen ist im Hinblick darauf, daß diese Erhöhung voraussichtlich im überwiegenden Maße wieder den Wasserstraßenländern zugute käme, vom Standpunkte der übrigen Länder aus als ungeeignet ihre wasserwirtschaftlichen Zwecke im notwendigen Ausmaße zu fördern, abzulehnen. Vielmehr erweist sich als notwendig:

1. Die Schaffung eines Wasserbau- und Erhaltungsfondes für die südlichen Länder. Es scheitert nämlich allzuhäufig die Durchführung von dringenden Flußregulierungen und Wildbachverbauungen an der Unmöglichkeit, die auf die sonstigen Interessenten (Bezirke, Gemeinden, Private) entfallenden Beiträge aufzubringen. Die Verhandlungen in dieser Richtung verzögern zum Schaden der Sache die Sicherstellung der Projektsausführungen, um dann endlich ergebnislos zu verlaufen. Aber auch die Mittel der Länder reichen nicht hin, die notwendige, raschere Durchführung der Projekte auf dem Gebiete der Flußregulierungen und Wasserverbauungen zu ermöglichen.

Weiters fehlt es an zureichenden Mitteln für die Sicherung bereits durchgeführter Verbauungen. Die mangelnde Fürsorge zur Erhaltung der durchgeführten Flußbauten und Wildbachverbauungen führt vielfach zu schweren Schäden. Um dem allen abzuwehren, soll aus Staatsmitteln 10 Jahre im Wege der Tilgungsmachung von jährlichen Raten, deren Höhe sich nach den einschlägigen Bedürfnissen der Länder richtet, ein Fond (Wasserbau- und Erhaltungsfond) geschaffen werden, wobei bei der Schaffung des Erhaltungsfondes eine entsprechende Beteiligung der Länder in Betracht zu ziehen wäre. Auf diese Weise würde es ermöglicht werden, dringende Wasserbauten auszuführen, deren Durchführung an der Unmöglichkeit der Aufbringung oder Ueberwälzung oft nur kleinster Interessentenbeiträge auf die bestehenden Fonde bisnun scheitert.

2. Um den Anforderungen nach Schaffung von Wasserleitungen und Kanalisierungen entsprechen zu können, ist die Schaffung eines eigenen Wasserwirtschaftsfondes für die Förderung dieser Zwecke aus Staatsmitteln in den beteiligten Ländern geboten. Für die Durchführung von Kanalisierungen bestehen gegenwärtig überhaupt keine staatlichen Subventionsfonds. Die Subventionierung von Wasserleitungen aus der Kreditpost „Meliorationen“ und dem im Ministerium des Innern hiefür bestehenden Fonde ist derart unzureichend, daß daran zumeist die Ausführung der oft dringendsten Projekte scheitert. Hier einen Ergänzungsfond zu schaffen, entspricht daher den dringendsten hygienischen und volkswirtschaftlichen Bedürfnissen der beteiligten Länder.

Dieser Fond soll aber auch herangezogen werden für die Subventionierung der Rekonstruktionen der durch katastrophale Elementarereignisse zerstörten Wassertrastanlagen und kleinerer industrieller und gewerblicher Unternehmungen und zur Neuherstellung solcher Anlagen für gemeinwirtschaftliche Unternehmungen von Gemeinden oder gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften. Auch dieser Wasserwirtschaftsfond soll innerhalb der nächsten 10 Jahre durch fortlaufende Widmungen entsprechender Staatsbeiträge geschaffen und nach einem festzulegenden Schlüssel der Verwendung in den einzelnen Ländern zugeführt werden.

3. Ein rasches Eingreifen bei Elementarereignissen, wodurch allein oft weitere empfindliche Schäden hintangehalten werden können, ist gegenwärtig deshalb unmöglich, weil größere Bauten vor der landesgesetzlichen Erledigung, kleinere aber vor Abschluß oft langwieriger Verhandlungen mit dem beteiligten Ministerium nicht in Angriff genommen werden können. Um dem abzuwehren und die Länder in die Lage zu versetzen, gegebenenfalls sofort einzugreifen, soll unter entsprechender Beitragsleistung der Länder ($\frac{1}{3}$) aus staatlichen Mitteln ($\frac{2}{3}$) ein Landeshilfsfond geschaffen werden. Dieser Fond, dessen Verwaltung den Ländern zu obliegen hätte, wäre aus der Kreditpost „Meliorationen“, soweit die durch die nächsten 10 Jahre zu leistenden Staatsbeiträge in Betracht kommen, zu dotieren. Ergibt sich die Notwendigkeit einer systematischen Regulierung der betreffenden Gewässer, so hätte bei deren Ausführung die Refundierung der Kosten dieser Vorarbeiten an den Landeshilfsfond zu erfolgen.

4. Auch der wasserwirtschaftliche Aufwachtsdienst ist gegenwärtig vollkommen unzureichend, weil es an dem nötigen Personal (Stromaufseher, niedere Forstaufsichtsorgane) mangelt.

Es wäre daher von der Regierung die Einbringung von Flußpolizeiordnungen in den Landtagen der beteiligten Länder und die entsprechende Vermehrung des Aufwachtspersonales zu verlangen.

Für die daraus erwachsenden Kosten hätte der Staat unter Beteiligung der Länder aufzukommen.

Ungeachtet der Schaffung dieser Fonde hat den beteiligten Ländern die ungeschmälernte Anteilnahme an den bestehenden wasserwirtschaftlichen Fonde gewahrt zu bleiben. Die von den einzelnen Ländern unter Beobachtung auf dieses generelle Programm aufzustellenden Detailprogramme werden Erfordernisse ergeben, deren Befriedigung mit Rücksicht auf den in Aussicht genommenen Zeitraum keine staatsfinanzielle Ueberlastung nach sich zieht.

Politische Rundschau.

Das südslawische Reich.

Die kroatische Rechtspartei hat die neuerliche Auflösung des kroatischen Landtages mit einer „Denkschrift“ beantwortet, die dem Vernehmen nach auch dem Kaiser überreicht werden soll. Diese Denkschrift fordert bereits deutlich die Errichtung eines großen, selbständigen südslawischen Reiches, denn es heißt in ihr:

„Die gefertigten Abgeordneten des kroatischen Volkes, Mitglieder der Rechtspartei aus Kroatien, Slawonien, Bosnien, der Herzegowina, Dalmatien und Istrien, erlauben sich, tief überzeugt, daß diese Bestrebungen des kroatischen Volkes nicht nur im Einklange mit der Großmachtsstellung der Monarchie und der erlauchten Dynastie, sondern geradezu in ihrem Interesse liegen, Eure Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten, anknüpfend an das Allerhöchste Reskript vom 26. Februar 1861, zu geruhen, die Vertreter des kroatischen Volkes aus allen kroatischen Ländern zu einer Beratung in der kroatischen Hauptstadt Agram einzuberufen. Die Aufgabe dieses Sabors wird es sein, im Einvernehmen mit Eurer Majestät, unserem legitimen Könige, sowohl die internen Angelegenheiten des kroatischen Königreiches, als auch dessen Beziehungen zur Gesamtmonarchie zu ordnen.“

Im Februarpatent vom Jahre 1861 ist natürlich mit keinem Worte die Rede von der Bildung eines südslawischen Reiches, und daß eine solche weder den Interessen der Dynastie noch der Gesamtmonarchie entspricht, darüber dürfte sich außer der Rechtspartei alle Welt klar sein. Daß die Denkschrift der kroatischen Rechtspartei bereits über die österreichische Grenze herübergreift und Istrien reklamiert, zeigt, wie sehr die südslawischen Sonderbestrebungen in den letzten Jahren erstarkt sind und wie zielbewußt sie darauf ausgehen, Oesterreich vom adriatischen Meere abzuschließen.

Die Verhandlungen über die Wehrreform.

Von ungarischer Seite hat man in der Wehrreformfrage den Boden der sachlichen Erörterung wieder verlassen und anlässlich der Verhandlungen der beiden Ministerpräsidenten darüber gegen Oesterreich heftige Angriffe gerichtet, die durchaus unbegründet sind. Auch in der Armeefrage lege Oesterreich — so behauptet man — die alte Feindseligkeit gegen Ungarn an den Tag, und überdies verhandle der ungarische Ministerpräsident mit dem österreichischen über rein ungarische Dinge, die Oesterreich gar nichts angehen. Beide Vorwürfe sind haltlos und jenseits der Leitha würde man die Dinge viel richtiger beurteilen, wenn man endlich einsehen wollte, daß die österreichische Regierung nicht identisch ist mit der gemeinsamen Regierung. Von allen den Abänderungen, die behufs Versöhnung der ungarischen Opposition an der Wehrreformvorlage vorgenommen werden sollen, fallen sämtliche — soweit sie nicht Majestätsrechte berühren — in den Wirkungskreis des Kriegsministers, mit einer einzigen Ausnahme, nämlich der Forderung, daß die deutsche Armeesprache nicht gesetzlich festgelegt werden soll. In der Tat hat die österreichische Regierung nur darüber und über nichts anderes mit dem ungarischen Ministerpräsidenten verhandelt. Wenn ungarischerseits darüber geklagt wird, daß die österreichische Regierung in dieser Beziehung den ungarischen Wünschen nicht entgegenkomme, so ist hiezu zu bemerken, daß die österreichische Regierung in diesem Punkte gebundene Marschroute hat, die gegeben ist durch die Erklärungen, die seinerzeit der frühere Ministerpräsident

Freiherr v. Bienerth dem österreichischen Reichsrat abgegeben hat, und durch die Ueberzeugung der Kriegsverwaltung, auf die gemeinsame deutsche Armeesprache nicht verzichten zu können. — Die österreichische Regierung ist also gar nicht in der Lage, in diesem Punkte Zugeständnisse machen zu können, und wenn sie es tun würde, wären sie wertlos, da sie niemals die Zustimmung der konstitutionellen Faktoren der österreichischen Reichshälfte erlangen könnte. Die ungarische Regierung ist über diese Sachlage seit Jahr und Tag unterrichtet und hat sie auch ausdrücklich akzeptiert. Es war deshalb von ihrer Seite ein Fehler, sich in der Wehrreformfrage zum Sprachrohr der ungarischen Opposition zu machen, da sie dadurch das Vertrauen in ihre eigene Festigkeit erschüttert hat.

Trialistische Schönfärbereien.

In einem Wiener liberalen Blatte veröffentlicht Graf Ludwig Crenneville einen Aufsatz, in dem die trialistische Denkschrift der kroatischen Rechtspartei besprochen wird. Graf Crenneville spricht sich dabei für den Trialismus aus, der nur dann Bedenken erregen müßte, wenn die Kroaten denselben staatsrechtlichen Ideen huldigen würden, wie die magyarische Unabhängigkeitspartei. Er, Graf Crenneville, könne jedoch nicht glauben, daß die kroatischen Politiker an dergleichen denken. — Graf Crenneville bekundet sich da als ein unheilbarer Optimist, der an der Errichtung eines südslawischen Reiches mithelfen will, in dem Wahne, dadurch die Unabhängigkeitsbestrebungen der Magyaren zu paralysieren. — Die Zeit dazu ist indessen vorüber, seitdem die Kroaten in der Finmaner Resolution mit der magyarischen Unabhängigkeitspartei partiiert haben. Das Südslawentum strebt seine staatsrechtliche Unabhängigkeit an, „auch wenn es einen blutigen Krieg kosten sollte“; die gehässige Verfolgung alles Deutschen und Oesterreichischen gerade seitens der kroatischen Rechtspartei beweist aber, daß diese Leute ohne Rücksicht auf Oesterreich und die Monarchie vorgehen, und daß Graf Crenneville dafür, daß die kroatische Rechtspartei kurzer Hand auch Istrien von Oesterreich losreißen will, kein Wort des Tadelns findet, läßt erkennen, daß er für die zerstörende Wirkung des Trialismus auf die Monarchie kein Verständnis hat.

Aus Stadt und Land.

Auszeichnung des Justizministers.

Dem Justizminister Dr. R. v. Hohenburger wurde für seine außerordentlichen Verdienste der Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen.

Vom Schuldienste.

Der Kaiser hat dem Bezirksschulinspektor Direktor Johann Dreslak in Marburg das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Vom steiermärkischen Landesschulrat.

Der k. k. steiermärkische Landesschulrat hat in der Sitzung am 3. Februar 1912 beschlossen die Erweiterung der vom Deutschen Schulvereine erhaltenen Privatvolksschule in Schönstein zu genehmigen und die Bestellung des Josef Prachner zum Oberlehrer, des Leo Peukert, sowie des Rudolf Hübner zu Lehrern an dieser Schule zur Kenntnis zu nehmen. Ernannt wurden: der provisorische Lehrer in Brunnendorf Franz Hausmann zum Lehrer an der fünfklassigen Knabenvolksschule daselbst, der definitive Lehrer an der Knabenschule 3 in Marburg Rudolf Mayer zum Lehrer an der sechsklassigen Knabenvolksschule in der Marschallgasse in Graz; der provisorische Lehrer in Gills Gustav Benedikt zum Lehrer an der dreiklassigen deutschen Volksschule in Störz. Der definitiven Lehrerin in Greis Ida Badler und der definitiven Lehrerin in Liboje Rosina Vidali wurde der gegenseitige Dienstpостentausch gestattet.

Trauung.

In Judenburg fand am 8. d. die Trauung des Herrn Vinzenz Tschell, Sparkassebeamten in Rann a. d. Save, mit Fräulein Mizi Laurich, Tochter des Herrn Eduard Laurich, Handelsagentur-Inhabers in Judenburg, statt. Der Bräutigam war vor einigen Jahren als Beamter der Städtischen Sparkasse in Judenburg tätig.

Der Deutsche Gewerbebund hielt Sonntag den 4. d. nachmittags im Gasthause „zur Traube“ seine diesjährige Vollversammlung ab, welche überaus zahlreich besucht war. Der Obmann des Vereines Herr Karl Wörtl begrüßte die Erschienenen herzlich, darunter auch den als Gast anwesenden Stadtamtsvorstand Herrn Dr. Otto Ambroschitsch. Unter den Einläufen rief freudigen

Beifall eine Zuzufahrt des Herrn Karl Teppes her- vor, welcher für arme Frauen von Gewerbetreibenden einen Betrag von 50 Kronen stiftete. Der Obmann richtete an die Mitglieder eine dringende Auf- forderung, dem deutschen Lehrherrenbunde, dessen gründende Versammlung demnächst stattfinden wird, zahlreich beizutreten. Der Bericht des Kassiers Herrn Josef Jicha sowie jener des Verwesers der Unter- stützungskasse Herrn August de Toma wurden ge- nehmigt und mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der Schriftführer Herr Anton Ströck brachte einen ausführlichen Tätigkeitsbericht zum Vortrage, der unter großem Beifalle zur Kenntnis genommen wurde. In den Ausschuss der geplanten Gewerbeausstellung wurde Herr Konrad Pöchner gewählt. Herr Karl Mörtl wies darauf hin, daß in kurzer Zeit die Gemeindevahlen in der Stadt Gills stattfinden werden. Es wurden schon jetzt die Vertrauensmänner, die als Vertreter der Gewerbe- treibenden in den Wahlausschuss entsendet werden können, gewählt. Es sind dies die Herren: Josef Kärbsch, Michael Antle, Gottfried Gradt, Johann Jicha und Johann Mastnak. Weiters wurde be- schlossen, während der Fastenzeit ein Kränzchen ab- zuhalten und es wurde Herr Karl Mörtl zum Ehrenobmann dieser Veranstaltung gewählt. Stadt- amtsvorstand Herr Dr. Otto Ambroschitsch richtete an die Anwesenden die dringende Mahnung, den Vorgängen im gewerblichen Leben und den gewerb- lichen Organisationen die größte Aufmerksamkeit zu- zuwenden. Ueber Antrag des Herrn Konrad Pöchner wurde der Beitrag für den deutschen Volksrat ver- doppelt. Ueber Antrag des Herrn Johann Kiegers- perger wurde der Stadtgemeinde und der Sparkasse für die gewährten Subventionen der Dank durch Erheben von den Eiden ausgesprochen. Die Ver- sammlung bot ein erfreuliches Bild regen Interesses für gewerbliche Fragen und bewies, daß unsere Ge- werbetreibenden fest geschlossen im Zeichen des nationalen Bekenntnisses zusammenstehen.

Das Baugewerbe ein Opfer der slo- wenischen Obstruktion? In der letzten, am Sonntag den 4. Februar dringlich nach Gleisdorf einberufenen Verbandsitzung des Landesverbandes der Zimmermeister-Fachgenossenschaften in Steiermark kam auch die von den konservativen Abg. Krenn und Genossen geplante neuerliche Aktion im steier- märkischen Landtage wegen Zulassung der be- schränkten Baugewerbesonktionen nach § 6 des Baugewerbegesetzes vom 26. Dezember 1893 zur Sprache und es wurde von Seite der zur Versam- lung erschienenen Verbandsvertreter nachstehende von der Obersteierischen Zimmermeister-Fachgenossenschaft eingebrachte Protestkundgebung einstimmig zum Beschlusse erhoben: „Der heute den 4. Februar 1912 zu Gleisdorf versammelte Verbandsausschuß des Landesverbandes der Zimmermeister-Fachgenossen- schaften Steiermarks als der berufendsten Vertretung eines der wichtigsten und verantwortungsvollsten Handwerke protestiert hiemit auf das allerentschie- denste gegen die gerüchtweise in Regierungskreisen bestehende und von ebenso glaubwürdiger wie maß- gebender Seite zugekommene Absicht der Regierung, den konservativen Abgeordneten die Verwirklichung ihrer auf die Zulassung der § 6 Zimmerleute in Steiermark gerichteten Bestrebungen für den Fall zu- zuziehen, wenn es gelänge, mit deren Hilfe die slo- wenische Obstruktion im steiermärkischen Landtage niederzuringen. Eine so eminent wichtige baugewerb- liche Frage darf nie und nimmer zum Gegenstande eines politischen Kuhhandels gemacht werden und werden die gewerbefreundlichen Abgeordneten gebeten, gegen solch verderbliches Vorhaben mit aller Ent- schiedenheit einzuschreiten und die Verwirklichung die- ses Planes als Kriegsfall zu betrachten.“

Außerordentliche Stellungen infolge Verchiebung der Hauptstellung. Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung verfügt, daß mit Rücksicht auf die erforderliche Verschiebung der dies- jährigen Hauptstellung die ständigen StellungsKom- missionen im März laufenden Jahres am 5., 12., 20. und 27. und im Monat April am 3., 12., 20. und 27. ausnahmsweise zu amtieren haben. Die Tätigkeit dieser Stellungskommissionen, die im lau- fenden Jahre bis zum Beginn der Hauptstellung amtieren, ist nicht bloß auf Nachstellungen beschränkt, sondern es sind denselben auch in diesem Jahre stel- lungspflichtige Personen auf deren Ansuchen von den politischen Bezirksbehörden zu überweisen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Son- tag fällt der Jugendgottesdienst aus. Dagegen wird im Hauptgottesdienst um 10 Uhr vormittags Pfarrer May predigen über „Die Treue“. Nachmittags fin- det ein Gottesdienst in Lichtenwald statt. Samstag

den 17. d. wird Pfarrer May im Mädchenkränzchen einen Vortrag über den Parabelmaler Eugen Bur- naud halten.

Besitzwechsel. Die Spinnfabrik in Prag- wald ist durch Kauf an das Konsortium übergegan- gen, welches die Spinnfabriken in Vittai und Mon- falcone betreibt.

Gillier Männergesangsverein. Die nächste Übung für den Haringsschmaus findet Dienstag den 13. d. M. statt und muß vollzählig besucht sein. Pünktliches Erscheinen um halb 9 Uhr im Interesse der Abkürzung der Probe sehr erwünscht.

Jagaball des Gillier Männergesangs- vereines. Die Vorbereitungen für den Jagaball des Gillier Männergesangsvereines sind bereits in vollem Gange. Es finden fast täglich Sitzungen der einzelnen Ausschüsse statt und es kann ruhig gesagt werden, daß ein so rühriger Eifer in der Vorbereitung dieses Festes noch nie entwickelt worden ist, wie im heurigen Jahre. Darum verspricht der Jagaball auch alle seine Vorgän- ger bei weitem zu übertreffen. Mit der Plakatierung wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Wir behalten uns vor, in jeder der kommenden Nummern Nachrichten über interessante Einzelheiten des Balles zu veröffentlichen.

Verband deutscher Arbeiter. Morgen Sonntag den 11. ds. findet im Gasthause Krell die Jahreshauptversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Faschingsumzug. Wie bereits in der letzten Blattfolge mitgeteilt wurde, wird am Fasching- diensttag ein großer Faschingsumzug durch die Gas- sen unserer Stadt veranstaltet. Jene Herren, die sich daran beteiligen wollen, oder welche zu diesem Umzuge eigene Gruppen stellen wollen, werden er- sucht, bis längstens Samstag den 17. d. dem Ob- manne des vorbereitenden Komitees Herrn Josef Krobath, Hauptplatz, bekannt geben zu wollen.

Vom Theater. Mittwoch den 14. Februar gelangt die Operetten-Neuheit „Die keusche Su- fanne“ von Jean Gilbert, das Zug- und Klassen- stück des Wiener Karltheaters zur Aufführung. Die Vorzüge dieses Werkes sind eine flotte, prickelnde Musik und eine höchst komische, originelle Handlung. Fr. Lambauer tritt in der Titelrolle vor das Pub- likum, ihre anerkannt beste Leistung. Ferners sind beschäftigt die Damen Falkenstein, Wegig und Jacobi und die Herren Hildebrandt, Waldenberg, Berko, Heim, Klein und Twerby. Es ist also ein lustiger Theaterabend zu erwarten.

Sommer-Wohnungsanzeiger für 1912. Um den Anfragen über Sommerwohnungen in Steiermark, die zumeist schon im Vorfrühling in großer Anzahl einlaufen, entsprechen zu können, be- absichtigt der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark den Wohnungsanzeiger für 1912, der knapp gefaßt und möglichst übersichtlich sein soll, im Monate März herauszugeben. Es werden daher die in Betracht kommenden Interessenten in Steier- mark eingeladen, die ihnen übermittelten Fragebogen entsprechend ausgefüllt bis längstens 15. Februar d. J. an den Verband zurückzuleiten. Spätere Einsendungen könnten mit Rücksicht auf die Dringlichkeit dieses Druckwerkes nicht mehr berücksichtigt werden.

Schuhmacher-Fachkurs-Ausstellung in Trifail. Die Schuhmacher-Fachkurs-Arbeiten- Ausstellung, die am 2. d. in Trifail stattfand, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. 27 Kursteil- nehmer hatten ihre Arbeiten im festlich geschmückten Salon des Herrn Kufenberg ausgestellt. Die Aus- stellung eröffnete bei großer Anzahl der Interessent- en Herr Vizebürgermeister Krammer, welcher mit warmen Worten das Können des heimischen Hand- werkers, das Entgegenkommen des Gewerbesförde- rungs-Institutes und die aufopferungsvolle Lehr- tätigkeit des Fachlehrers Herrn Endl würdigte. Nun begann die allgemeine Besichtigung der ausgestellten Zeichnungen, verschiedenartiger Schuhteile und fer- tiger Schuhwaren. Es waren über 400 Besucher erschienen. Entschuldigungen wegen Verhinderung zur Teilnahme hatten unter anderen der Direktor des Gewerbeförderungs-Institutes Herr Springer und Statthaltereirat Baron Müller gesendet. Vor Schluß der Ausstellung dankte der Genossenschafts-Vorsteher Wuzdaric allen Honoratioren, dem Gewerbe-Förde- rungs-Institut, der Handels- und Gewerkekammer, dem Landesauschuß, der Bezirksvertretung und allen Gemeinden, welche durch Subventionen und ander- weitiges Entgegenkommen es ermöglichten, diesen für die Hebung des Handwerkes wichtigen Fachkurs zu- stande zu bringen, besonders dem unermüdblichen Fachlehrer Endl für alle Unterweisungen und schloß mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Handwerkes die erste Ausstellung der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe in Tüffer.

Handwerker für den Deutschen Schul- verein. Die „Meistervereins-Kasse“ in Graz hat dem Deutschen Schulvereine eine Spende von zwan- zig Kronen gewidmet.

Arbeiter für den Deutschen Schul- verein. Nach einer in den letzten Tagen in Man- tau (Bezirk Staab) abgehaltenen Versammlung konnte Wanderlehrer Williger des Deutschen Schul- vereines berichten, daß in dem kleinen Orte (850 Ein- wohner) die Schulvereinsortgruppe 175 Mitglieder zählt, die zumeist dem Arbeiterstande angehören. Es ist höchst erfreulich, daß sich auch in Arbeiterkreisen die Erkenntnis von dem Werte deutscher Schul- arbeit Bahn bricht und daß selbst minderbemittelte Volksgenossen gerne bereit sind, zur Sicherung deut- schen Unterrichtes auch materielle Opfer zu bringen.

Lehrer für den Deutschen Schulver- ein. Der Hauptausschuß des deutsch-mährischen Leh- rertages hat dem Deutschen Schulvereine aus dem Erträgnisse der Veranstaltungen anlässlich des drei- zehnten Deutsch-mährischen Lehrertages in Mährisch- Trübau den Betrag von 100 Kronen gewidmet. — Der Wiener Lehrerergangsverein hat beschlossen, zur Förderung der Rosegger Sammlung des Deutschen Schulvereines ein Konzert zu veranstalten. — Der Lehrkörper der Marktschule in Lutzenberg (Steier- mark) hat den Beschluß gefaßt, die Ziele der deut- schen Schutzvereine auch fernerhin in Treue zu för- dern.

Deutsche Lehrerinnen. Eine hervorragende Leistung, die von der Bedeutung der Frauenarbeit im Dienste unseres Volksstums glänzendes Zeugnis gibt, hat der „Verein der deutschen Lehrerinnen“ in Mähren zu verzeichnen. Dessen Mitglieder haben mit Hilfe der ihnen anhänglichen Jugend zugunsten der Rosegger Sammlung des Deutschen Schulvereines zusammengesteuert und bereits Ende November die namhafte Summe von 1000 Kronen eingezahlt. Dieser Betrag ist der Ausdruck einer mit seltener Opferwilligkeit betätigten Kleinarbeit, an welcher sich die Schulfugend freudig beteiligt hat, wodurch die Sammlung auch zu einem nationalen Erziehungs- werke geworden ist, über das sich jeder Freund der deutschen Jugend gewiß nur freuen kann. Mögen die deutschen Mädchen, die unter der tapferen Füh- rung ihrer Lehrerinnen ihre Liebe zum deutschen Volke durch solche edle Tat bekundet haben, auf dem eingeschlagenen Wege auch im ferneren Leben wan- deln, damit sie einst selber als Mütter und Erziehe- rinnen eines jüngeren Geschlechtes dem deutschen Volke und seinen Idealen begeisterte Schützer schaf- fen können. Die Mitglieder des „Vereines der deut- schen Lehrerinnen Mährens“ aber verdienen ob ihres aneifernden und beispielgebenden Wirkens den besten Dank des Volkes.

Kyffhäuser-Verband der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ost- mark. Die wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark haben in der Vertretersitzung vom 9. Julmond 1911 beschlossen, zu einem Verbands- zusammenzutreten. Der Verband führt den Namen: „Kyffhäuser-Verband der wehrhaften Vereine deut- scher Studenten in der Ostmark“. Bisher gehören dem Verbands folgende Körperschaften an: „Silesia“, „Sudetia“ (Brünn); „Lauriska“ (Graz); „Erg“ (Leoben); „Saronia“ (Prag); „Asciburgia“, „Che- ruscia“, „Eisen“, „Herulia“, „Hohenstaufen“, „Nord- mährer“, „Oppavia“, „Ostschlesier“, „Philadelphia“, „Rabenstein“, „Salzburger“, „Wartburg“ (Wien). Zum vorläufigen vorstehenden Verein wurde der Verein deutschböhmischer Hochschüler „Asciburgia“ in Wien gewählt, dessen V.-Z. Herrn cand. phil. Kurt Knoll, Wien 18., Vinzenzgasse 8, zum Ver- bandsvorstehenden ernannte.

Selbstmord des Gerichtskanzlisten Bortsch in Pettau. Wie die bisherigen Er- hebungen ergaben, hat der Genannte ungefähr 10.000 Kronen Mündegelder unterschlagen. Außer- dem werden im Wechseljälchungen nachgefragt. Der Fall erregt umsomehr Aufsehen, da Bortsch ein sehr bescheidenes Leben führte. Die Erhebungen haben aber nunmehr ergeben, daß er nach außenhin zwar sehr zurückgezogen, dafür aber zu Hause weit über seine Verhältnisse lebte. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden über 1000 Kronen Bar- geld und Schmuck im Werte von 1200 Kronen ge- funden. Da es fast sicher ist, daß auch seine Frau von den Veruntreuungen wußte und sie sich vor Ge- richt in verschiedene Widersprüche verwickelte, wurde sie verhaftet. Bortsch hatte aber jedenfalls auch noch andere Helfer, die ihm beim Beheben des Geldes bei der Sparkasse behilflich waren. Denn wenn er es selbst getan hätte, so wäre er sofort ertappt worden.

Großer Brand in einem Elektrizitätswerk. Wie aus Marburg gemeldet wird, ist das große Elektrizitätswerk in St. Lorenzen bei Marburg, vermutlich infolge Kurzschlusses vollständig niedergebrannt. Der Besitzer und die Bediensteten konnten ihre Habseligkeiten nicht mehr in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Holz- und Kohlenvorräte zu schützen. Die benachbarten Fabriken, die aus dem Werk die elektrische Kraft erhielten, mußten den Betrieb einstellen.

Aus Notwehr. Am 2. d. ging der Kerschler Sohn Anton Gobec aus Niederdorf bei Mann nach Altendorf. Unterwegs kam er mit dem Besitzersohn Ignaz Novak aus Tiergarten zusammen. Beide gerieten in einen Wortwechsel, der bald in eine Messerstecherei ausartete. Als sich Gobec nicht mehr zu helfen wußte, gab er einen Revolvererschuß auf seinen Gegner ab, der ihn lebensgefährlich verletzte. Es scheint ein Akt der Notwehr vorzuliegen.

Prügeleien. Am Marienfeiertage gerieten die beiden Knechte Georg Lailer und Josef Drač im Stalle des Gastwirts Kinel in St. Georgen a. Sbb. in einen heftigen Streit. Lailer schleuderte den Drač mit solcher Wucht gegen die Krippe, daß ihm Schneidezähne des Unterkiefers eingeschlagen wurden. Sodann ergriff er noch einen Krampensattel und verprügelte damit dem Drač zwei Hiebe über den Kopf, sodaß er schwerverletzt zu Boden stürzte. — Bei einer Rauferei am 5. d. in Neukirchen erhielt der Bauernbursche Karl Lambret 5 Messerstiche in den rechten Oberarm und einen Stich in die linke Halsseite und Konrad Senčan zwei Stiche in den Arm. — Am 2. d. zogen auf der Reichsstraße in St. Marein Umgebung die Besitzersöhne Johann Gajšel, Johann Gobec, Johann Čals und Franz Gobec aus St. Veit herausfordernd auf und ab. Als die Brüder Franz und Anton Musotels ihnen entgegenkamen, und die Schwester, die sich in Gesellschaft der oben genannten Burschen befand, zum Nachhausegehen aufforderten, wurden sie überfallen, zu Boden geworfen und geprügelt. Nachdem sich Anton Musotels ins Gasthaus geflüchtet hatte, drangen die Burschen mit Gewalt ins Zimmer ein, indem sie die versperrte Tür aus den Angeln hoben. Hier begannen sie den Gastwirt Matjaš zu ohrfeigen, warfen ihn zu Boden und schlugen schließlich mit einem Sessel auf ihn los. Um die Ruhestörer aus dem Gasthaus zu befördern, ergriff der als Gast anwesende Franz Palir einen Sessel und hieb damit auf sie los, wobei er dem Johann Gobec auf der Stirn eine ungefähr 1½ Zentimeter lange Rißquetschwunde beibrachte. Hierauf verließen sie das Gasthaus und zertrümmerten in der Veranda die Sessel und rissen sämtliche Jalousien von der Veranda herunter. Gegen die oben genannten Besitzersöhne, die bereits alle wegen Raufereien vorbestraft sind und als besonders rauflustig gelten, wurde die Anzeige erstattet.

Anzeige gegen einen Auswandereragenten. Vor kurzem bemerkte ein Gendarm aus Steinbrück auf dem Dienstwege den Arbeiter Stephan Rebersak aus Verace von einer Verpflegsstation zur anderen ziehen. Zur Rede gestellt, gab er zur Ant-

wort, daß er mit noch anderen Arbeitern vom Gastwirtssohn Ernst Krulej in Lichtenwald als Bergarbeiter für die Rheinprovinz angeworben worden sei. Die Anwerbung von Arbeitern betreibt Krulej schon länger. Er begleitete sie regelmäßig bis Passau und übergab sie dort. Am 4. d. nachts ist Krulej abermals mit 40 Arbeitern von Steinbrück abgefahren, fuhr jedoch nur bis Graz. Gegen Krulej der die Arbeiter unter allerlei glänzenden Vorspiegelungen zur Auswanderung bewog, wurde die Anzeige erstattet.

Windischgraz. (Männergesangsverein.) Anlässlich der Vermählung des Herrn Franz Lobe mit Fräulein Pepi Skafa aus Sella bei Wöllan brachte der Männergesangsverein unter Leitung des Sangwartes Herrn Dr. Balogh seinem langjährigen Mitgliede Herrn Lobe am Vorabend der Trauung ein Ständchen. Als das Brautpaar am nächsten Tage auf seiner Hochzeitsreise durch Windischgraz fuhr, versammelten sich die Sänger trotz des schlechten Wetters auf der Haltestelle und brachten dem Brautpaare ein „Grüßgott“.

Windischgraz. (Spende.) Fräulein Anna Reitter widmete den Erlös für auf dem „Zagaball“ von ihr verkaufte Orden im Betrage von 21 Kr., sowie ein Ehrengeschenk, das sie als „Schützenliesel“ erhielt, im Betrage von 5 Kronen der Südmart, wofür ihr auch an dieser Stelle der wärmste Dank gesagt sei.

Schaubühne.

„Die geschiedene Frau.“ Operette von Leo Fall. Neu einstudiert. Spielleiter Rolf Berko. Fräulein Violin in der Titelrolle wie gewohnt glänzend. Diesmal war Herr Berko (Karel) ihr Partner, dessen ausgezeichnetes Spiel wir lobend anerkennen. Herr Hildebrandt war mit der kleinen Rolle des Krouweplet beteiligt. Besonderen Beifall erweckte das Duett im zweiten Akt „Kind, du kannst tanzen“ und ließ sich Karel von seiner geschiedenen Frau Jana die Fortsetzung des Erlebnisses am Maskenball nochmals erzählen. Fräulein Lambauer, unsere liebe kleine „Gonda“ wirkte bezaubernd. Zur ausgezeichneten Wiedergabe der Gerichtsitzung trugen besonders bei: Herr Waldenberg als Präsident und Herr Steiner als Rechtsanwalt. Hier seien auch die Herren Ballner und Klein als Gerichtsbeisitzer, die Herren Krisk und Pieston als Professoren erwähnt. Herr Twerby als Schwiegerpapa kam uns nicht „so sonderbar vor“, denn wir sind mit seiner guten, nicht übertriebenen Komik bereits vertraut. Sehr gut wirkte Herr Herbst (Schlafwagenkontrollor) als Nachsteiger. Er war seiner Aufgabe gewachsen. Auch Fräulein Hörmann als Martje und Herrn Hildebrandt als Fischer müssen wir lobend erwähnen. Gestrichen wurde der Anfang des Finale 2 und das Puppenpiel, stattdessen man den Fischertanz im dritten Akt hätte streichen sollen. Herrn Kapellmeister Hager gebührt Dank und Anerkennung. Das Orchester hielt sich sehr wacker. Das wieder ausverkaufte Haus beweist uns abermals die Beliebtheit des Ensembles.

Einim Linkouf raon Dorfgerinnne

ouf raon Dorfgerinnne, ouf
Dorfgerinnne Dorfgerinnne
mit Bild Pflanze Dorfgerinnne
vill Dorfgerinnne Dorfgerinnne
Dorfgerinnne Dorfgerinnne Dorfgerinnne
Dorfgerinnne Dorfgerinnne Dorfgerinnne
Dorfgerinnne Dorfgerinnne Dorfgerinnne

Dorfgerinnne
bringt Glück ins Haus.

Mit wenigen Tropfen

von



MAGGI'S Würze

allein echt

mit dem Kreuzstern

erhalten schwache Suppen, Saucen,
Gemüse etc. kräftigen Wohlgeschmack.



Bestes, bequemstes und
billigstes
Küchenhilfsmittel.

In Originalflaschen von 12 h
an überall zu haben.

Achtung vor Nachahmungen!

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

LASSEN SIE Sunlight Seife

Ihre Wäsche besorgen! Sie reinigt **ohne Reiben, Kochen und Bräuen**, wäscht rascher und besser als gewöhnliche Seifen und **erspart Ihnen mehr als sie kostet**, an Zeit, Arbeit und Erhaltung Ihres Wäscheschatzes.



LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III. L 15

Das beste Silberputzmittel besteht in schwachem lauwarmem Seifenwasser, dem man pro Liter circa 40 Tropfen Salmiakspiritus beimischt. Die Silberfachen werden in dieser Flüssigkeit abgewaschen, mit einer Nagelbürste kräftig abgerieben und dann in reinem Wasser abgespült. Darauf werden sie mit einem weichen Leder trocken gerieben und der schönste Glanz ist wieder da.

Herstellung von violetter Tinte. Violette Tinte kann man mit Hilfe von Violasäure, welches in Apotheken und Drogerien zu erfragen ist, sehr leicht selbst herstellen. Einige Körnchen davon werden in eine Flasche geschüttet, recht klares, kaltes Wasser nachgefüllt und die Tinte mit einem glatten Holzstäbchen gut umgerührt. Für 10 Heller Violasäure genügt beinahe für ein Jahr.

Verbesserung dickgewordener Tinte. Verdickte Tinte wird durch Zusatz einiger Tropfen Tee — von einer schwarzen Sorte — wieder brauchbar. Die im Tee enthaltene Gerbsäure macht die Tinte flüssig und hindert das abermalige Zersetzen derselben.

Billiges Glühlämpchen. Ein äußerst sparsam brennendes Lämpchen, das überdies den Vorzug absoluter Kostenlosigkeit hat, kann man aus einem geleerten größeren Parfümfläschchen mit sogenanntem Sparpropfen fertigen. Durch die Mitte des letzteren wird eine runde Öffnung gebohrt, die so groß sein muß, daß sich eine weiße Baumwollschur bequem hindurchziehen läßt, deren oberes Ende man — zur Bildung des Dochtes — auskuppelt und gerade schneidet. Nachdem die Flasche mit Petroleum gefüllt worden, wird der Propfen fest geschraubt und der Docht angezündet. Sehr hübsch sehen die aus sogenanntem Perglas hergestellten Fläschchen aus.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Damen, die ihre Garderobe selbst oder im Hause anfertigen, können wir das bekannte Moden-Album „Elite“ bestens empfehlen. Nummer 7 von „Elite“ für Frühjahr und Sommer 1912 ist soeben erschienen und bringt auf 80 Seiten 1000 Pariser Originalmodelle. Ein großer Teil der Modelbilder ist in den herrschenden Modifarben in prächtigem Kolorit wiedergegeben. „Elite“ Nr. 7 bringt Toiletten, Blusen, Röcke, Hauskleider, Kinder-garderobe, Wäsche und überhaupt alle Garderobestücke in reichster Auswahl. Das Heft kostet 2.40 K., und ist in jeder Buchhandlung oder gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken vom Modeverlag „Le Grand Chic“, Wien 18., Wiltbauergasse 17, direkt zu beziehen. Der genannte Verlag liefert auch billige erstklassige Schnittmuster zu den Modellen aus „Elite“ oder noch irgend einem anderen Modebilde. In Wien bringt man der Herstellung von Schnittmustern das richtige Verständnis entgegen und der Maschinenschnitt findet dort keinen Eingang. Bei uns bürgert sich daher bei der Damenwelt immer mehr und mehr die Sitte ein, Schnitte aus der Modestadt Wien zu beziehen.

Bibliothek für Alle. Illustrierte Bände für Jung und Alt. R. Lechner u. Sohn. Wien 1. Preis gebunden je 75 Heller. Die vor kurzem erschienenen Bände 4 und 5 dieser volkstümlichen Bibliothek fesseln wieder durch ihren reichhaltigen, ebenso interessanten wie unterhaltenden belletristischen Inhalt und durch ihre sehr guten Illustrationen. Viele

Besucher unserer modernen Hotels und Restaurants haben vielleicht ganz gedankenlos die kulturellen Fortschritte auf dem Gebiete der „Beherbergung und Erquickung“ — wie es in der deutschen Amtssprache heißt — genossen, und nun öffnet ihnen ein mit hübschen Abbildungen versehener Aufsatz in Band 4 der „Bibliothek für Alle“ über „Die Maschine im modernen Hotel und Restaurant“ mit einem Male die Augen. Hier wird ihnen gezeigt, was heutzutage „hinter den Kulissen“ alles nötig ist, besonders an großartigen maschinellen Einrichtungen, um den Gästen die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeit zu bereiten, die diese als selbstverständlich hinzunehmen längst gewohnt sind. In das Land der feurigen Tänze und Stiergefächte, nach Spanien, führt uns ein Aufsatz über „Spanische Volksbelustigungen“ im 5. Band, der ebenfalls reich und gut illustriert ist. Außerdem enthalten die Bände noch zahlreiche Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Novellen und Humoresken neben zwei großen spannenden Romanen. Humor- und Rätsel-Ecken ergänzen den übrigen reichhaltigen Inhalt in glücklichster Weise.

Gingefendet.

Ein Jubiläum, das recht beachtenswert ist, können in diesem Jahre die bekannten Fays Sodener Mineral-Pastillen begehen. Vor 25 Jahren wurden die ersten Pastillen aus den Quellen des uralten Bades Sodener a. Taunus hergestellt, und seitdem haben die Pastillen sich so ziemlich die ganze Kulturwelt erobert. Sie werden als ein vortreffliches Hausmittel geschätzt, dem man eine nie versagende Wirkung nachrühmt.

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

Das Eingehen und Verfilzen von Wollachen vermeiden Sie am besten durch Waschen mit Sunlight-Seife. Es gibt nichts feineres und reineres als Sunlight-Seife und ebenso fein, rein und weich werden die damit gewaschenen Stoffe. Schlechte Waschmittel sind schuld am Eingehen und Verfilzen wollener Wäsche, und eingegangene Wollkleider, die dem zarten Körper weh tun, sind schuld an vielen Kindertränen. Mütter, versuchen es mit Sunlight-Seife.

Die raue Witterung ist häufig Ursache von Erkältungen, welche sich in rheumatischen Gelenks- und Muskelschmerzen äußern und nicht gleich bekämpft, uns oft wochenlang quälen. Um derartigen Erkältungen sicher abzuwehren, ist es ratsam, „Herbanns Aromatische Essenz“ anzuwenden. Die Wirkung dieses aus kräftigenden Heilpflanzen und Wurzeln der Alpen hergestellten Pflanzenextraktes wurde seit fast 40 Jahren in vielen Zivil- und Militärspitälern erprobt und von den Ärzten als vorzüglich anerkannt. „Herbanns Aromatische Essenz“ hat sich als schmerzstillende und stärkende Einreibung nicht nur bei rheumatischen und gichtischen Zuständen, sondern in gleichem Maße auch bei nervösen Schmerzen außerordentlich bewährt; diese Essenz wird nur in Dr. Hellmanns Apotheke

„Zur Barmherzigkeit“, Wien 7., Kaiserstr. 73—75, erzeugt, ist aber in den meisten größeren Apotheken erhältlich.

Das Spartalent in der Küche. Nicht jede Hausfrau kann eine Kochkünstlerin sein, aber jede hat die Möglichkeit, mit wenig Geld eine wirklich wohlschmeckende, kräftige Kost zu bereiten, wie Sie sich von den Feinschmeckern: Maggi's Erzeugnisse helfen läßt. Einige Tropfen Maggi's Würze verleihen Suppen und Fleischgerichten kräftigen, pikanten Wohlgeschmack; aus Maggi's Rindsuppe-Würfeln b reitet man in wenigen Sekunden eine appetit-anregende Rindsuppe. Man achte darauf, daß man stets die echten Maggi's Erzeugnisse erhalte; der Name Maggi bietet Gewähr für tadellose Qualität.

Vortreffliches Schutzmittel!

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



gegen alle Infektions-
Krankheiten;
dem reinen
Granitfelsen
entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten —
Appetit-anregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglichster Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L
à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und
ableitende Einreibung bei Erkältungen
u. a. allgemein anerkannt; zum Preise von
80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten
Apotheken. Beim Einkauf dieses überall be-
liebten Hausmittels nehme man nur Original-
flaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke
„Anker“ an, dann ist man sicher, das
Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke
zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

REPARATUR- u. BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU

Vertreten
durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u.
Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u.
Hilariusstrasse.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Ankünfte werden im Stadtmate Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Hustentee

Dr. Seeburger

Päckchen 40 Heller.

Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzügliche Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.

Husten-Pastillen

Marke Scholz

Schachtel 30 Heller.

Kopfwch-Pastillen

Dr. Lauterbach

Schachtel 80 Heller.

Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.

Magenleidende

welche nach jedem Trunk oder nach jedem Bissen Speise einen Druck im Magen fühlen der sich manchmal bis zu grossem Schmerze steigert, müssen einen Versuch mit dem rühmlichst bekannten auflösenden Verdauungssalz

Stomachicon Scholz

machen! Der geringe Preis von K 1.30 per Schachtel ermöglicht es auch Minderbemittelten eine Kur zu unternehmen, die in kürzester Zeit aus dem Kranken einen gesunden Menschen macht!

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfmaschinen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

— Zentral-Bureau: Prag, Graben 17. —

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S
VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Vereinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst** ein Buch mit Abbildungen **aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt** über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelstrasse 25.**

18165

Kronen 10.000

Preise
UMSONST

zu gewinnen. Näheres kostenlos durch **Franz Maier, Gold- u. Juwelen-Export, Wien VIII. Schönbornstrasse Nr. 9.**

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von **Bergmann & Co., Tetschen a/E.** In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten,

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. **Neuerst belömmliche und wohlsmekende Bonbons.**

Patet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: **Schwarzl & Co., M. Rauscher in Cilli; M. Pospisil in Gonobitz; Hans Schneider in Rann; A. Plunger in Wind-Landsberg; Carl Hermann und A. Esbacher in Markt Lutter.**



Stock-Cognac Medicinal

der
Dampf-Destillerie
Camis & Stock Barcola

In amtlich plombierten Bouteillen.
Ueberall zu haben!

Cigarettenpapier und
Cigarettenhüllen

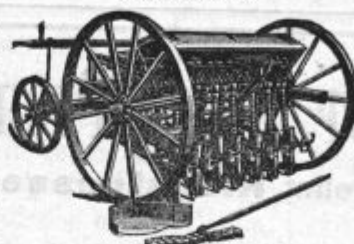
ABADIE
PARIS

In allen Trafiken erhältlich

Mayfarth's Säemaschine „Agricola“

Einfachster Bau. Kräftige Konstruktion.
Gleichmässiger Anbau.

(Modell 1912.)



Kultivatoren, Eggen, Walzen,

sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen solidester, bester Ausführung fabrizieren und liefern

Ph. Mayfarth & Co., Wien II.

Frankfurt a. M. Berlin. Paris.

Reichhaltiger Katalog Nr. 84 a gratis und franko.
Vertreter gesucht.

Wie

schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuss des
Dr. Engel'schen Nectar für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Versteifung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung. In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Landsberg, Wind-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Warburg, Littai, Gurksfeld, Rann, Laibach usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Steiermarks und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli Nectar zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nectar.

Wein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Süssholz 2000, Malagawein 2000, Weinsprit 500, Glycerin 1000, Rotwein 1000, Ebereschensaft 1000, Rischholz 2000, Schafgarbenblüte 300, Wacholderbeeren 300, Wermuthkraut 300, Fenchel, Anis, Heilenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamiden à 100. Diese Bestandteile mische man!

16387

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

Kwizda's Korneuburger Viehpulver.



Diätisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1 Schachtel K 1.40, 1/2 Schachtel K —.70.

Ueber 50 Jahre in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch u. Vermehrung der Milchergiebigkeit d. Kühe.

Kwizda's Korneuburger Viehpulver echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

k.u.k. öst.-ungar., kön. rumän. und kön. bulgar. Hof-Lieferant.

Hauptdepot: **Franz Joh. Kwizda,**

Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Teleja“ Cilli

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Gasthaus-Uebnahme

Beehren uns den sehr geehrten
Bewohnern von Cilli und Umgebung
höflichst mitzuteilen, dass wir ab
1. Februar das

Gasthaus zum Wiesenwirt

anf Rechnung übernommen haben.
Wir werden bestrebt sein, durch Ver-
abreichung von vorzüglichen kalten
und warmen Speisen, Ausschank vom
bestbekannten Reininghauser Märzen-
bier und echten Steirer-Weinen, die
geehrten Gäste bestens zufrieden zu
stellen und bitten um recht zahl-
reichen Besuch. Hochachtungsvoll

Valentin u. Rosa Schunko.

Hotelverkauf

im Bade Neuhaus bei Cilli.

1. H. Nr. 58 Hotelgebäude, ebenerdig
mit Speisesalon, Schankraum, Küche,
Speisekammer, Keller, 2 Holzlagen, Schlach-
traum — im 1. Stocke 13 sehr schön
eingerichtete Fremdenzimmer. Stuben-
mädchenzimmer, ausserdem 5 eingerichtete
Mansardenzimmer.

2. H. Nr. 18 ebenerdige 2 Gastzimmer,
1 Extrazimmer, 2 Kellerräume samt Vor-
raum — im 1. Stocke 6 Wohnzimmer samt
2 Küchen u. 2 Speisekammern, am Dach-
boden 2 Dienstbotenzimmer.

3. H. Nr. 19 mit Geschäftslokalitäten,
derzeit eine Gemischtwarenhandlung im
Betriebe, Bäckereilokalitäten und Fleisch-
ausschneidung-lokale.

4. Stallgebäude C. Nr. 38 mit 3 Stal-
lungen, 2 Waschküchen, 1 Wohnzimmer,
2 Schweinstallungen, gedeckte Unterfahrt
und 2 Heuboden; ausserdem 1 amerika-
nischer Eiskeller, 1 gedeckte Kegelbahn,
2 grosse Gemüse- und Sitzgärten,
endlich zirka 6 Joch Aecker und Wiesen,
sowie reichhaltiges Inventar.

Näheres bei der Eigentümerin, der
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Hoher Verdienst

in allen Städten und Orten werden
fleissige Personen als Alleinverkäufer
für eine grossartige Patentneuheit
fest angestellt. Hoher ständiger Ver-
dienst. Laden und Kapital nicht nötig.
Näheres unter „A. W. 260“ durch
die Annonzenexpedition von Josef
Heuberger, Graz, Herrngasse 1.

Dr. Franz Premschak jun.

wohnt Ringstrasse Nr. 6, 1. Stock.

Sprechstunden: von 9—11 Uhr vormittag,
„ 4—5 Uhr nachmittag.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Vorzimmer, Boden
und Keller an einen Herrn oder
kinderlose Partei ab 1. Mai zu ver-
mieten. Anzufragen Grazerstrasse 32,
1. Stock rechts. 18222

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig und rein, ist ab
15. d. M. zu vergeben. Anzufragen
Schulgasse 11, 1. Stock, links.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit den geehrten Bewohnern von Cilli und Um-
gebung die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich die

Pferdefleischhauerei und das Gasthaus

„zum Paradeisgarten“

Schmiedgasse Nr. 11 übernommen habe.

Im Ausschank ist das bekannt vorzügliche Sorgendorfer Märzenbier
und ausgezeichnete Kirchstättnr Weine. Für sehr gute warme und kalte
Küche ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Stefan Tschoch, Gastwirt.

Geschäfts-Eröffnung.

Die unterzeichnete Firma erlaubt sich hiemit anzuzeigen, dass
sie im Hause **Rathausgasse Nr. 16** (neben Gasthof
Engel) ein

arbarengeschäft

eröffnet hat. Es werden nur Waren bester Qualität und zu
billigsten Preisen verkauft.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Albin Paradis Nachf.

Richard Vretscha.

Kleine.

Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Zur Ballsaison!

Die chemische Reinigungsanstalt
Leopold Lankmayer, Schönstein
übernimmt sämtliche Damen- und
Herrengarderoben zur Reinigung und
garantiert für sorgfältigste und rasche
Lieferung zu billigsten Preisen.

Uebnahme: **Wiener Hutsalon**
Anna Staudinger, Cilli
Bahnhofgasse 5.

Beim gegenseitigen

Unterstützungsverein

„Selbsthilfe“

in Altrohlau (Karlsbad) kann man
beim Tode des Mitgliedes oder nach
20jähr. Mitgliedschaft eine Unter-
stützung bis K 6000 erlangen. Stirbt
ein Mitglied, so zahlen alle anderen
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!



Moderne Büromöbel
und Herrenzimmer

Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8 Telefon 384.

Uebnahme von Gesamteinrichtungen.

Ausarbeitungen von Vorschlägen

durch eigene Architekten.

Prospekte gratis und franko.

Serbabnys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 42 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brust-
sirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert
Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und
Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbabnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Sandberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Lienz, Marburg, Murek, Reitau,

Radlersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.



PURJODAL

(Geheilig geschützt.)

Ein Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den
Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungs-
widrig. Ueberall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten
erscheinen, mit vorzüglichem Erfolge anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Drucker, Verleger, Herausgeber Vereinsbuchdruckerei „Seleja“ in Cilli.